

Daniela Klimke
Rüdiger Lautmann
Urs Stäheli
Christoph Weischer
Hanns Wienold *Hrsg.*

Lexikon zur Soziologie

6. Auflage

Lexikon zur Soziologie

Daniela Klimke · Rüdiger Lautmann · Urs Stäheli ·
Christoph Weischer · Hanns Wienold
(Hrsg.)

Lexikon zur Soziologie

6., überarbeitete und erweiterte Auflage

 Springer VS

Hrsg.

Daniela Klimke
Polizeiakademie Niedersachsen
Nienburg/Weser, Deutschland

Rüdiger Lautmann
Universität Bremen
Bremen, Deutschland

Urs Stäheli
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Christoph Weischer
Universität Münster
Münster, Deutschland

Hanns Wienold
Universität Münster
Münster, Deutschland

ISBN 978-3-658-30833-9 ISBN 978-3-658-30834-6 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-30834-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 1973, 1988, 1994, 2007, 2011, 2020
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort zur 6. Auflage

Mit dem Satz „Eine sechste Auflage mag kommen“ endete Otthein Rammstedt seine Vorrede zur fünften Auflage von 2010. Wir lösen dieses Wort nun ein, nachdem zehn Jahre verstrichen sind, in denen die Soziologie sich neue Terrains erschlossen und neue Vorlieben ausgebildet hat. Die Verlegerin, Dr. Cori Mackrodt, hat uns 2018 ermutigt, das in Jahrzehnten gewachsene Buch fortzuführen und auf einen neuen Stand zu bringen. Der Vorschlag hat uns überzeugt; denn ein Nachschlagewerk zum Vokabular einer lebendigen Wissenschaft verliert seinen Wert nicht. Es mag in Teilen seines Wortbestands Patina ansetzen und muss periodisch erweitert, nicht aber neu geschrieben werden. Das *Lexikon zur Soziologie* analysiert nicht die Gegenwartsgesellschaft, sondern führt die Begrifflichkeit dieser Wissenschaft in einer sich wandelnden Welt vor. Die Soziologie, eine Erfolgsgeschichte des 20. Jahrhunderts, war zunächst eine ‚junge‘ Disziplin, wurde in der NS-Zeit drangsaliert und nivelliert, stieg seit den 1960ern auch in Umbruchszeiten zu einer Leitwissenschaft auf, um schließlich ein akademisch und öffentlich etabliertes, ein ganz ‚normales‘ Fach zu sein – heute. Die großen Gründerfiguren entstammen zu einem großen Teil der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; ihre Werke werden jedoch bis heute gelesen und ausgelegt, da sie sich mit den Grundzügen moderner Gesellschaften auseinandersetzen. Der Bestand an soziologischen Texten und soziologischem Vokabular hat sich allerdings bis heute fast unübersehbar erweitert. Wer zu einer dieser Arbeiten greift, benötigt Hilfestellung, um sich zurecht zu finden und fachsprachlich mitzukommen. Dazu bietet sich dieses *Lexikon* an.

Als wir 1968/9 mit der Ausmessung des auch von tiefen Verwerfungen durchzogenen Terrains der Sprache der soziologischen Fachgemeinschaft begannen, musste zunächst der Begriffsbestand in der vorliegenden Literatur zur Soziologie und zu den angrenzenden Gebieten näherungsweise gesichtet werden; wir kamen dabei auf etwa fünfzehntausend mögliche Einträge. Über die Anzahl erschrocken, haben wir den Umfang zunächst drastisch reduziert und das Buch mit etwa fünftausend Einträgen erstmals 1973 herausgebracht. In den nachfolgenden Auflagen hat sich der Bestand an Artikeln stetig vermehrt. Zu streichen war nur selten etwas – die Relevanz der Artikel verschwand ja nicht. Wohl aber erweiterte sich die Sprache der Soziologie, und diese rückte immer näher an benachbarte Fach- und Forschungsgebiete heran. Eine präzise Trennung, was zur Soziologie gehört und was nicht, ist schwerlich möglich. So wie die Soziologie keinen Gegenstand von ihrem analytischen Blick ausnimmt, mischt sie sich auch in das Geschäft anderer Fächer ein, sofern dort die soziale Dimension vernachlässigt wird. Diese anderen indessen haben gelernt und betreiben inzwischen oft eine ‚Soziologie‘ eigener Art, beispielsweise eine ‚Kollektivwissenschaft‘. So finden sich

soziologische Denkweisen und Ansätze heute fast in sämtlichen Wissensbereichen. Der begriffliche Einzugsbereich ist daher auch für dieses Buch ständig angewachsen.

Von den fünf Jungsoziologen, welche die erste Ausgabe des *Lexikons* gestemmt hatten, sind die beiden Unterzeichnenden noch dabei und haben sich auch für die vorliegende Neuauflage stark gemacht. Verstorben sind seit der letzten Auflage Werner Fuchs-Heinritz (2018) und Otthein Rammstedt (2020). Rammstedt hatte 1968 die Idee zu dem Projekt; neben seinen soziologiegeschichtlichen Studien wirkte er als Mentor und begnadeter Hauptherausgeber, wie seine 24-bändige Edition der Georg-Simmel-Gesamtausgabe (1988 bis 2015) zeigt. Rammstedt versammelte in der Sozialforschungsstelle Dortmund vier weitere Kollegen, mit denen das Projekt dann an die neugegründete Universität Bielefeld wanderte, während das Team sich bald an verschiedene Universitäten verstreute. Wir haben immer verschiedene Theorieperspektiven und Spezialgebiete vertreten, diese auch einmal gewechselt, entsprechend gestritten bzw. die Terrains neu aufgeteilt. Daniela Klimke, Urs Stäheli und Christoph Weischer traten seit der vierten Auflage hinzu, wobei die Vielfalt erhalten blieb. Lückenlos abdecken lässt sich das Kaleidoskop soziologischen Denkens wohl nicht; nur durch die Mitarbeit der vielen weiteren Autor*innen glauben wir, eine ‚vorläufige Vollständigkeit‘ zumindest anstreben zu können.

Für diese Neubearbeitung haben wir den gesamten bisherigen Text durchgesehen und vielfach überarbeitet. Hinzugekommen sind etwa 550 neue Artikel. Erstmals fügen wir den Artikeln Literaturhinweise bei, die aus Raumgründen knapp gehalten sind. Knappheit ist überhaupt eine Devise der Texte; das Lexikon ersetzt kein Handbuch. Die Betonung liegt darauf, einen Begriff zu erläutern: seine Wort- und Fachbedeutungen sowie exemplarisch wichtige Verwendungskontexte. Querweise führen netzwerkartig zu Anschlussbegriffen. Und wir können schon ankündigen: Eine siebte Auflage wird kommen.

Berlin, im Mai 2020

Rüdiger Lautmann, Hanns Wienold

Hinweise zur Benutzung

1. Die Stichworte sind durch Fettdruck hervorgehoben und alphabetisch geordnet. Stichworte, die sich aus einem Adjektiv und einem Substantiv zusammensetzen, sind in der Regel unter dem Substantiv (z.B. **Abstieg, sozialer**), mehrgliedrige Begriffe unter dem ersten Begriff eingefügt (z.B. **after-only design**).
2. Fremdsprachige Begriffe, für die sich keine adäquate Übertragung ins Deutsche durchgesetzt hat, werden in der Originalsprache aufgeführt; gibt es eine adäquate Übertragung, so wird der fremdsprachige unter dem deutschen Begriff erläutert und ihm in Kursivdruck nachgestellt; englischsprachige Begriffe werden dann nicht mehr als solche gekennzeichnet (z.B. **Aktion, direkte**, frz.: *action directe*; aber: **Achtung, deference**).
3. Verschiedene Begriffsbedeutungen werden mit den Zeichen [1], [2] etc. aufgezählt.
4. Auf andere im Lexikon vorhandene Begriffe und Bearbeitungen von Stichwörtern an anderer Stelle verweist das Zeichen →.
5. Griechische Symbole sind in deutscher Umschrift aufgeführt (z.B. τ unter Tau)
6. Abkürzungen im Text entsprechen dem Duden.

Die Initialen der Autorinnen und Autoren

| | | | |
|--------|------------------------|--------|-----------------------|
| A.D.B. | Andrea D. Bührmann | D.S. | Dominique Schirmer |
| A.G. | Andreas Gaidt | D.V. | Dirk Verdicchio |
| A.G.W. | Ansgar G. Weymann | E.B. | Eva Barlösius |
| A.H. | Antje Hasse | E.Be. | Elena Beregow |
| A.K. | Alexandra König | E.D. | Ellen Diederich |
| A.L. | Aldo Legnaro | E.H. | Edgar Hörnig |
| A.R. | Angela Rammstedt | E.He. | Eberhard Hüppe |
| A.St. | Annemarie Strubelt | E.L. | Elmar Lange |
| A.T. | Angela Taeger | E.Li. | Ekkehard Lippert |
| A.W. | Annette Wagner | E.T. | Elisabeth Tuider |
| B.Ba. | Bálint Balla | E.W. | Ernst Wittig |
| B.Bi. | Benno Biermann | F.B. | Friedrich Blahusch |
| B.Bu. | Bernd Buchhofer | F.D. | Franziska Dahlmeier |
| B.K. | Babis Karakalos | F.G. | Friedhelm Guttandin |
| B.Kr. | Bernhard Kroner | F.H. | Friedhart Hegner |
| B.M. | Boris Michel | F.K.S. | Franz-Karl Schlehuber |
| B.R. | Barbara Rönsch | F.S. | Fritz Schütze |
| B.S. | Burkard Sievers | F.St. | Franz Steinbacher |
| B.W.R. | Bruno W. Reimann | F.X.K. | Franz-Xaver Kaufmann |
| C.H.P. | Christian Helge Peters | G.B. | Günter Büschges |
| C.P. | Christian Papilloud | G.E. | Günter Endruweit |
| C.R.S. | Christiane R. Schmerl | G.F. | Gabriele Fornefeld |
| C.Rü. | Christoph Rülcker | G.K. | Gábor Kiss |
| C.S. | Constans Seyfarth | G.L. | Günter Linnenkamp |
| C.W. | Christoph Weischer | G.v.K. | Günter von Kirn |
| C.Wi. | Christa Wichterich | G.W. | Gerhard Wagner |
| C.Wo. | Christine Woessler | H.A. | Heinz Abels |
| D.B. | Detlef Bald | H.D. | Hansjürgen Daheim |
| D.E. | Dieter Eich | H.D.R. | Horst Dieter Rönsch |
| D.G. | Dieter Grunow | H.Du. | Helmut Dubiel |
| D.K. | Detlef Krause | H.E. | Heinz Epskamp |
| D.Kl. | Daniela Klimke | H.E.M. | Harald E. Mey |
| D.P. | Dominik Pietzcker | H.G. | Helga Gripp |

| | | | |
|--------|------------------------|---------|-----------------------|
| H.G.T. | Hans-Günther Thien | M.Me. | Matthias Meitzler |
| H.H. | Heinz Hartmann | M.O.H. | Manfred O. Hinz |
| H.Ha. | Heinz Harbach | M.S. | Michael Schetsche |
| H.J.D. | Heinz-Jürgen Dahme | M.Sch. | Maria Schumacher |
| H.L. | Hartmut Lüdtke | N.L. | Niklas Luhmann |
| H.M. | Heiner Meulemann | N.M. | Norbert Müller |
| H.S. | Hugo Schwarze | N.T. | Nico Tackner |
| H.Sch. | Hilmar Schäfer | O.M. | Oliver Marchart |
| H.Sz. | Helge Schwiertz | O.R. | Otthein Rammstedt |
| H.Tr. | Hubert Treiber | P.C. | Philipp Casula |
| H.Ty. | Hartmann Tyrell | P.G. | Peter Gross |
| H.U.O. | Hans-Uwe Otto | P.L.B. | Peter Lütke-Bornefeld |
| H.W. | Hanns Wienold | P.P. | Peter Pappert |
| H.W.K. | Heinz Walter Krohne | R.G. | Richard Grathoff |
| I.K. | Ivonne Küsters | R.Ka. | Rainer Kawa |
| I.M. | Ingo Meyer | R.Kl. | Rolf Klima |
| J.B. | Jost Bauch | R.Kö. | Reinhard Köbler |
| J.F. | Jürgen Friedrichs | R.Kr. | Rüdiger Kramme |
| J.G. | Jakob Gasser | R.L. | Rüdiger Lautmann |
| J.H. | Jürgen Hohmeier | R.N. | Reinhardt Nippert |
| J.K. | Jürgen Kohl | R.O.W. | Renate Otto-Walter |
| J.Ma. | Joachim Matthes | R.R.G. | Rolf-Richard Grauhan |
| J.Mo. | Jürgen Motschmann | R.S. | Rainer Schützeichel |
| J.W. | Jan Wehrheim | R.T. | Robert Tschiedel |
| Ju.F. | Julian Flores | Red. | Redaktion |
| K.C.K. | Klaus Christian Köhnke | S.Ah. | Susanne Ahlers |
| K.H. | Klaus Horn | S.B. | Silke Bellanger |
| K.H.H. | Karl-Heinz Hörning | S.F. | Sonngrit Fürter |
| K.K. | Klaus Kraemer | S.H. | Stephanie Hering |
| K.L. | Kurt Lüscher | S.J. | Stefan Jensen |
| K.Le. | Karl Lenz | S.O. | Sven Opitz |
| K.R. | Kurt Röttgers | S.P. | Sandra Pfister |
| K.St. | Klaus Sturzebecher | S.S. | Siegfried Schneider |
| K.T. | Klaus Türk | T.B. | Torsten Bügner |
| L.C. | Lars Clausen | T.Be. | Thorsten Benkel |
| L.H. | Luise Heinz | T.G. | Thomas Günther |
| L.K. | Lucian Kern | T.L. | Thomas Leithäuser |
| L.S. | Leonie Schmickler | T.T. | Tobias Thiel |
| M.B. | Manfred Brusten | U.B. | Ulrich Billerbeck |
| M.D. | Martin Diewald | U.E. | Udo Eberenz |
| M.De. | Mathias Denecke | U.H. | Uwe Hoering |
| M.Dr. | Matthias Drusell | U.K. | Uta Klein |
| M.G. | Markus Göbel | U.S. | Ulrich Schmitz |
| M.K. | Manfred Küchler | U.Sch. | Uta Schlichting |
| M.Ke. | Max Keck | U.Schi. | Uwe Schimank |
| M.M. | Michael Meuser | U.St. | Urs Stäheli |

| | | | |
|--------|-----------------------|--------|--------------------|
| U.T. | Ute Tellmann | W.Li. | Waldemar Lilli |
| V.K. | Volker Koch | W.Lp. | Wolfgang Lipp |
| V.Kr. | Volkhard Krech | W.M.S. | Walter M. Sprondel |
| V.V. | Viktor Vanberg | W.P. | Wichard Puls |
| W.B. | Wolfgang Bisler | W.S. | Wolf Schönleiter |
| W.F.H. | Werner Fuchs-Heinritz | W.Sa. | Wolfgang Sawall |
| W.K. | Wolfgang Kröpp | W.Sch. | Wolfgang Schoene |
| W.L.B. | Walter L. Bühl | W.Sl. | Wolfgang Slesina |
| W.La. | Wilfried Laatz | W.St. | Wendelin Strubelt |

Die Autorinnen und Autoren

| | | |
|----------------------|------------------------|-------------------------|
| Abels, Heinz | Drusell, Matthias | Hinz, Manfred O. |
| Ahlers, Susanne | Dubiel, Helmut | Hohmeier, Jürgen |
| Bald, Detlef | Eberenz, Udo | Horn, Klaus |
| Balla, Bálint | Eich, Dieter | Hoering, Uwe |
| Barlösius, Eva | Endruweit, Günter | Hörnig, Edgar |
| Bauch, Jost | Epskamp, Heinz | Hörning, Karl-Heinz |
| Bellanger, Silke | Flores, Julian | Hüppe, Eberhard |
| Benkel, Thorsten | Fornefeld, Gabriele | Jensen, Stefan |
| Beregow, Elena | Friedrichs, Jürgen | Karakalos, Babis |
| Biermann, Benno | Fuchs-Heinritz, Werner | Kaufmann, Franz-Xaver |
| Billerbeck, Ulrich | Fürter, Sonngrit | Kawa, Rainer |
| Bisler, Wolfgang | Gaidt, Andreas | Keck, Max |
| Blahusch, Friedrich | Gasser, Jakob | Kern, Lucian |
| Brusten, Manfred | Göbel, Markus | Kirn, Günter von |
| Buchhofer, Bernd | Grathoff, Richard | Kiss, Gábor |
| Bügner, Torsten | Grauhan, Rolf-Richard | Klein, Uta |
| Bühl, Walter L. | Gripp, Helga | Klima, Rolf |
| Bührmann, Andrea D. | Gross, Peter | Klimke, Daniela |
| Büschges, Günter | Grunow, Dieter | Koch, Volker |
| Casula, Philipp | Günther, Thomas | Kohl, Jürgen |
| Clausen, Lars | Guttandin, Friedhelm | Köhnke, Klaus Christian |
| Daheim, Hansjürgen | Harbach, Heinz | König, Alexandra |
| Dahlmeier, Franziska | Hartmann, Heinz | Kößler, Reinhart |
| Dahme, Heinz-Jürgen | Hasse, Antje | Kraemer, Klaus |
| Denecke, Mathias | Hegner, Friedhart | Kramme, Rüdiger |
| Diederich, Ellen | Heinz, Luise | Krause, Detlef |
| Diewald, Martin | Hering, Stephanie | Krech, Volkhard |

| | | |
|------------------------|-------------------------|---------------------|
| Krohne, Heinz Walter | Peters, Christian Helge | Strubelt, Annemarie |
| Kroner, Bernhard | Pfister, Sandra | Strubelt, Wendelin |
| Kröpp, Wolfgang | Pietzcker, Dominik | Sturzebecher, Klaus |
| Küchler, Manfred | Puls, Wichard | Tackner, Nico |
| Küsters, Ivonne | Rammstedt, Angela | Taeger, Angela |
| Laatz, Wilfried | Rammstedt, Otthein | Tellmann, Ute |
| Lange, Elmar | Reimann, Bruno W. | Thiel, Tobias |
| Lautmann, Rüdiger | Rönsch, Barbara | Thien, Hans-Günter |
| Legnaro, Aldo | Rönsch, Horst Dieter | Treiber, Hubert |
| Leithäuser, Thomas | Röttgers, Kurt | Tschiedel, Robert |
| Lenz, Karl | Rülcker, Christoph | Tuider, Elisabeth |
| Lilli, Waldemar | Sawall, Wolfgang | Türk, Klaus |
| Linnenkamp, Günter | Schäfer, Hilmar | Tyrell, Hartmann |
| Lipp, Wolfgang | Schetsche, Michael | Vanberg, Viktor |
| Lippert, Ekkehard | Schimank, Uwe | Verdicchio, Dirk |
| Lüdtke, Hartmut | Schirmer, Dominique | Wagner, Annette |
| Luhmann, Niklas | Schlehuber, Franz-Karl | Wagner, Gerhard |
| Lüscher, Kurt | Schlichting, Uta | Wehrheim, Jan |
| Lütke-Bornefeld, Peter | Schmerl, Christiane R. | Weischer, Christoph |
| Marchart, Oliver | Schmickler, Leonie | Weymann, Ansgar G. |
| Matthes, Joachim | Schmitz, Ulrich | Wichterich, Christa |
| Meitzler, Matthias | Schneider, Siegfried | Wienold, Hanns |
| Meulemann, Heiner | Schoene, Wolfgang | Wittig, Ernst |
| Meuser, Michael | Schönleiter, Wolf | Woesler, Christine |
| Mey, Harald E. | Schumacher, Maria | |
| Meyer, Ingo | Schütze, Fritz | |
| Michel, Boris | Schützeichel, Rainer | |
| Motschmann, Jürgen | Schwarze, Hugo | |
| Müller, Norbert | Schwiertz, Helge | |
| Nippert, Reinhardt | Seyfarth, Constans | |
| Opitz, Sven | Sievers, Burkard | |
| Otto-Walter, Renate | Slesina, Wolfgang | |
| Otto, Hans-Uwe | Sprondel, Walter M. | |
| Papilloud, Christian | Stäheli, Urs | |
| Pappert, Peter | Steinbacher, Franz | |

A

a priori (lat.), von früher, von vornherein, [1] heißt die Erkenntnis, die unabhängig aller Erfahrung aus der Vernunft mittels logischen Schließens erzielt wird; [2] seit I. Kant heißt die Erkenntnis an sich rein, d. h. a. p., wenn sie aus den Formen der Anschauung (Raum, Zeit), des Verstandes (Kategorien) und der Vernunftbegriffe gegenüber der Natur gewonnen wird. <O.R.>

AAM, Abkürzung von „angeborener auslösender Mechanismus“, → Auslöser

Abbildtheorie → Widerspiegelungstheorie

Abbildung, in der Mathematik Bezeichnung für eine Zuordnung, die Elementen einer Menge A Elemente einer Menge B zuteilt. Man spricht von einer A. *aus A in B*, wenn es Elemente aus A gibt, denen kein Element aus B zugeordnet ist, und es Elemente aus B gibt, die nicht einem Element aus A zugeordnet sind. Eine A. *von A in B* liegt vor, wenn jedem Element von A mindestens ein Element von B zugeordnet ist. Eine A. *aus A auf B* ist gegeben, wenn jedes Element von B mindestens einem Element von A zugeordnet ist. Bei einer A. *von A auf B* ist jedem Element von A mindestens ein Element von B und jedes Element von B ist mindestens einem Element von A zugeordnet. Bei einer eindeutigen A. ist jedem Element von A nur ein Element von B zugeordnet. Eine eindeutige A. *von A in B* heißt Funktion. Eine eindeutige Funktion liegt vor, wenn verschiedenen Elementen von A auch verschiedene Elemente von B zugeordnet sind. Eine Funktion heißt umkehrbar eindeutig, wenn es auch zu jedem Element von B nur ein Element von A gibt. <H.W.>

abdikativ → Führungsstil

Abduktion, abduktiver Schluss [1] Bezeichnung von C.S. Peirce für eine neben → Deduktion und → Induktion dritte Möglichkeit syllogistischen Schließens, und zwar das Schließen von dem Resultat (*conclusio*) und der Regel (*major*) auf den Fall (*minor*). Beispiel: Alle Menschen von Kreta lügen (Regel); diese Menschen lügen (Resultat); diese Menschen sind von Kreta (Fall). Die A. ist nur ein Wahrscheinlichkeitsschluss, findet jedoch in den Wissenschaften Anwendung bei Hypothesenbildungen. <O.R.>

[2] In der qualitativen Sozialforschung gilt A. inzwischen – mit unterschiedlicher Bedeutung – als Schlussverfahren, das die Entdeckung von neuen theoretisierbaren Gesichtspunkten gestattet bzw. sichert. Es geht darum, angesichts überraschender Daten eine Regel zu

finden – und zwar ohne ausdrückliches bzw. logisch begründetes Verfahren –, die diese Daten einordnen kann. „Beobachtung, Überraschung, Suche nach einer Regel, welche das Überraschende weniger überraschend erscheinen lässt, gedankenexperimentelles Ausprobieren einer aufgekommenen Vermutung durch Vergleich mit dem Beobachteten, Hin- und Herschieben von Ideen, Entwicklung einer Hypothese, welche zweierlei leistet: sie reduziert einerseits Überraschung, und sie stärkt zugleich den Glauben an die Gültigkeit der gefundenen Regel.“ (J. Reichertz 2003) <W.F.H.>

Abenteurer ist ein Erlebnis, das aus dem gewöhnlichen Leben herausragt, ohne selbst zwangsläufig außergewöhnlich zu sein. Das A. ist nach G. Simmel (1910) in sich abgeschlossen, was heißt, dass es Anfang und Ende hat und zugleich zeitlich keinen bestimmten Punkt des Lebenslaufes markiert. Das A. kann aber bei aller Zufälligkeit bedeutsam und sinnvoll für den Einzelnen und sein Leben sein. <O.R.>

Abenteurer- und Raubkapitalismus nennt M. Weber eine der vorrationalistischen Formen kapitalistischen Erwerbs, bei der Gewinnchancen wesentlich in einem quasi politischen Mandat (z. B. bei Kriegszügen) oder in staatlicher Protektion (z. B. bei staatlich privilegierten Außenhandelskapitalisten) begründet sind. <C.S.>

aberrant – nonkonform, in der Kriminalsoziologie zwei Typen abweichenden Verhaltens: a.es Handeln bestreitet nicht die Gültigkeit der verletzten Regel; demgegenüber sucht n.es Handeln die Regel zu ändern, indem es sie verletzt. Daher wird ein (a.er) Dieb seine Tat verbergen, während ein Nonkonformist sein Verhalten öffentlich macht. <C.Wo./R.L.>

Abfolgeerwartung, bei D. Claessens (1967) Bezeichnung für die beim Säugling entstehende Gewissheit, dass in der Umwelt (bestimmte) Ereignisse aufeinander folgen. <J.F.>

Abfuhr, bei S. Freud Bezeichnung für die „Entleerung der Energie“, die dem psychischen Apparat durch Reize inneren oder äußeren Ursprungs zugeführt wird. Bedeutet etwa: Reduktion einer psychischen (Trieb-) Spannung. <R.Kl.>

Abgrenzungskriterium, *demarcation criterion*, wissenschaftstheoretische Bezeichnung für das entscheidende Kennzeichen oder „Kriterium“ für die „Abgrenzung“ (d. h. Unterscheidung) der empirischen Wissenschaft von anderen, nicht-erfahrungswissenschaftlichen Ausgabensystemen wie Mathematik, Logik, Metaphysik oder auch „Pseudowissenschaften“ wie der Astrologie. Der → Positivismus sieht das A. in der Verifizierbarkeit von Aussagen, will also nur solche Aussagen als

(erfahrungs-), „wissenschaftlich“ anerkennen, die sich auf elementare Erfahrungssätze (→ Basissätze, → Protokollsätze) logisch „zurückführen“ lassen. Dagegen sieht der Kritische Rationalismus (K.R. Popper) das A. in der → Falsifizierbarkeit wissenschaftlicher Aussagen. Die Aufgabe, ein solches A. zu finden, wird als „Abgrenzungsproblem“ bezeichnet. <R.Kl.>

Abgrenzungsproblem → Abgrenzungskriterium

Abhängigkeit, *dependency*, [1] Bezeichnung für eine Reihe von Verhaltensdispositionen eines Individuums: a) Passivität, b) Suche nach Unterstützung (instrumentelle A.), c) Bemühen, zu anderen Kontakt zu gewinnen und aufrecht zu erhalten und bei anderen positive Reaktionen auszulösen (emotionale A.). <W.Sl.>

[2] Statistische A., Bezeichnung dafür, dass ein Merkmal oder ein Messwert mit einem anderen Messwert in einem statistischen Zusammenhang im Sinne der → Korrelation steht, oder dafür, dass mehrere Messungen an der gleichen Stichprobe gewonnen wurden und daher im Zusammenhang stehen (→ Stichproben, abhängige).

[3] → Variable, abhängige – unabhängige <R.Kl.>

Abhängigkeit, funktionelle – hierarchische, in Betriebs- und Organisationssoziologie bezeichnet f. A. eine von den sachlichen und technischen Erfordernissen des Arbeitsablaufs bedingte Abhängigkeit der Arbeitskräfte im Arbeitsprozess; h. A. bezeichnet demgegenüber Formen der Kooperation, die nicht durch die technisch-organisatorische Struktur des Arbeitsablaufs, sondern aufgrund von Anweisungen und Entscheidungen in einer Vorgesetztenhierarchie zu Stande kommen. <F.B.>

Abhängigkeit, strukturelle, zentraler Begriff der lateinamerikanischen Theorien der Abhängigkeit (→ Dependencia-Theorien), der die innere Verfasstheit und Struktur der abhängigen Gesellschaften und Ökonomien in den Mittelpunkt stellt. Bei der s.n A. „handelt es sich nicht nur um eine durch äußeren Druck bestimmte Unterordnung, sondern um einen Modus von Herrschaft, der auch von innen her ausgeübt wird“ (A. Quijano). Hauptmerkmale der s.n A. sind u. a. die → strukturelle Heterogenität von Ökonomie und Gesellschaft, eine schwache nationale Bourgeoisie, die Ausrichtung der Ökonomie auf die Bedürfnisse der kapitalistischen Zentren, die Existenz breiter marginalisierter Massen (→ marginal). <H.W.>

Abhängigkeit, technologische → Technologietransfer

Abhängigkeitsbedürfnis, [1] *dependency need*, Bezeichnung für das vom Kleinkind aufgrund der als angenehm empfundenen Zuwendungen der Pflege-

person erworbene Bedürfnis, von dieser Person umsorgt und geliebt zu werden. Das A. hat eine wichtige motivierende Funktion für die Bereitschaft des Kindes, sich den Erwartungen seiner wichtigsten Kontaktperson(en) anzupassen.

[2] Synonym für Gesellungsbedürfnis, engl. zumeist *affiliation want*, das Bedürfnis, mit anderen zusammen zu sein, Freundschaften zu schließen oder sonstige Bindungen einzugehen (→ Gesellung). <W.Sl.>

Abhängigkeitsquotient, verschiedentlich auch Gesamtabhängigkeits-, oder Lastquotient, drückt ausgehend von der Altersverteilung einer Bevölkerung das Verhältnis der nicht-erwerbsfähigen (unter 20 und über 60 Jahre) zur erwerbsfähigen Bevölkerung (20–60 Jahre) aus; die Altersgrenzen können jedoch variieren. Es können auch Jugend- bzw. Altenquotienten berechnet werden, die im Zähler dann nur die jüngere oder ältere Gruppe enthalten. <C.W.>

ability (engl.) → Fähigkeit

Ablaufdiagramm, Flussdiagramm, grafische Darstellung zur Veranschaulichung organisatorischer Zusammenhänge, wodurch sowohl die zeitliche Abfolge als auch die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Arbeitsschritte übersichtlich dargestellt werden. Häufige Verwendung in der EDV als Vorbereitung für die Programmierung. <D.G.>

Ablaufmuster, institutionalisierte, in Biografiefor- schung und Soziologie des Lebenslaufs Bezeichnung für institutionell vorgegebene und garantierte Wege von Einzelnen bzw. Gruppen durch aufeinander folgende Statusniveaus. Beispiel: Der Weg von Schülern durch die Schule ist nach Schrittgigkeit (Klasse für Klasse), Zeit (schuljährlich) und Bedingungen für den Übergang zum nächsten Statusniveau (Versetzung o. ä.) institutionell vorgegeben und gesichert. Insofern i. A. sowohl die institutionell vorgegebene Ablaufordnung als auch die Realisierungen dieser Ablaufordnung durch Einzelne bzw. Gruppen meinen kann, ist der Begriff leicht mehrdeutig. Darin (dem Inhalt nach sowieso) ist er der Bezeichnung → Karriere ähnlich. <W.F.H.>

Ablauforganisation → Aufbau- und Ablauforganisation

Ablehnungsbereich, Bezeichnung der Statistik für diejenige Menge von möglichen Stichprobenergebnissen, bei denen in einem statistischen Test im Falle, dass ein Wert aus dieser Menge in der betrachteten Stichprobe realisiert ist, die → Nullhypothese verworfen wird, da diese Werte nur eine geringe Eintrittswahrscheinlichkeit besitzen, wenn die geprüfte Nullhypothese

richtig ist. Die Größe des A.s hängt vom gewählten → Signifikanzniveau ab. <H.W.>

Ablehnungsbindung, bezeichnet eine Bindung an eine andere Person, die durch dauernde Kundgebungen von Ablehnung begleitet wird, ohne dass es zur Trennung kommt; z. B. in Ehen oder in Beziehungen zu Autoritäten (R. Sennett 1985). <W.F.H.>

Ableitung, [1] Bezeichnung für Vorgang und Ergebnis des logischen Schließens nach festgelegten Schlussregeln, die einen wichtigen Bereich der Logik bilden. <H.W.>

[2] In der marxistischen Diskussion eine Strategie der Hypothesengewinnung, wobei aus dem Gegebenen objektiver Verhältnisse geschlossen werden kann, bestimmte empirische Erscheinungsformen seien vorhanden. Beispielsweise wird aus dem Stand der Produktionsverhältnisse der Charakter von Staat und Recht abgeleitet. <R.L.>

Ablösung, [1] in der psychoanalytischen Therapie das Selbstständigwerden des Patienten nach dem Durcharbeiten der Übertragungsneurose und dem Aufgeben des Arbeitsbündnisses mit dem Analytiker. <K.H.>

[2] Auch Bezeichnung für die Auflösung der engen Bindung an die elterliche Autorität im Verlaufe der Pubertät oder überhaupt für die Auflösung der (kindlichen) Abhängigkeit von bestimmten Bezugspersonen. Gilt als wesentliche Voraussetzung für → soziale Reife. <R.Kl.>

Abnormalität, Bezeichnung (häufig abfällig gemeint) für die Beschaffenheit eines Menschen, der die herrschenden Standards, was einen Menschen ausmache, nicht voll erfüllt. Das Urteil der A. kann z. B. durch körperliche, seelische oder geistige Behinderungen ausgelöst werden und hat eine generelle → Stigmatisierung des Betroffenen zur Folge. <R.L.>

Abolitionismus, *abolition*, [1] bezeichnet das Ziel einer sozialen Bewegung, die für eine Abschaffung einer Institution eintritt (historische Beispiele betreffen die Sklaverei oder die Prostituiertenkontrolle).

[2] In der Kriminalsoziologie meint der A. die Abschaffung des Gefängnisses, ja des repressiven Strafrechts; stattdessen sollten Konflikte informell gelöst werden. <D.Kl.>

abreagieren, Abreaktion, Begriff aus der Frühzeit der psychoanalytischen Hysterietherapie. Spontane oder therapeutisch herbeigeführte Entladung eines unterdrückten Affekts, der mit einem traumatischen Erlebnis verknüpft ist. Man nahm an, dass dieser Affekt Krankheitsursache werden kann, wenn er nicht abreagiert wird (→ Katharsis). <K.H.>

absentee ownership (engl.), Bezeichnung für eine Situation, in der der Eigentümer von Produktionsmitteln bzw. Produktionsstätten diese nicht selbst leitet, sondern dazu Beauftragte eingestellt hat und ohne Teilnahme an der Produktionsstätte den Gewinn bzw. die Rente erhält. Beispiele: Großgrundbesitzer, die von Pächtern leben; Aktionäre in Aktiengesellschaften. <W.F.H.>

Absentismus, Bezeichnung für Häufigkeit und Art des durch den Arbeitsvertrag nicht gerechtfertigten Wegbleibens vom Arbeitsplatz. Gründe und Bedingungen des A. sind wichtige Untersuchungsgegenstände der angewandten Industrie- und Betriebssoziologie. <W.F.H.>

Absolutismus, eine Herrschaftsform im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts (und im weiteren Sinn Bezeichnung für diese Epoche): Nachdem der mittelalterliche Kriegeradel in den Glaubenskriegen endgültig seine Macht verloren hatte, machten die Monarchen die Adligen zum Hofadel und gewannen unbeschränkte Macht, die weder durch Gesetz oder Verfassung noch durch andere politisch-gesellschaftliche Kräfte kontrolliert wurde. Inbegriff dieser Entwicklung ist das Frankreich Ludwigs XIV. Mittel zur Sicherung dieser Macht waren – abgesehen von der „Verhofung“ des Adels – ein auf den Monarchen verpflichtetes Heer, eine nicht an die Landstände und die Territorialfürsten gebundene Beamtschaft sowie, damit verbunden, die Ausbildung von Großstaaten. Durch die Herstellung von allgemeinen Voraussetzungen für Handel und Gewerbe (zentralstaatliche Verwaltung und Gesetzgebung, Verkehrsnetzentwicklung usw.) wurden die wirtschaftlichen Interessen des Bürgertums stark gefördert.

Vorschläge, den Begriff A. von diesem historischen Sinn zu lösen und als allgemeine Bezeichnung für eine unbeschränkte Herrschaft zu formulieren, hatten bislang keinen Erfolg. <W.F.H.>

Abstammungsfamilie → Fortpflanzungsfamilie – Orientierungsfamilie

Abstammungslehre → Deszendenztheorie

Abstammungslücke → *lineage gap*

Abstand, sozialer → Distanz, soziale

Abstandsvergrößerung, raumzeitliche, *time-space distanciation*, bei A. Giddens Bezeichnung dafür, zu welchem Grade Gesellschaften in der Lage sind, sich in Raum und Zeit auszudehnen. Die moderne Gesellschaft sei (wegen ihrer separaten Konzeptionen von Zeit und Raum, wegen der Dominanz von abstrakten → symbolischen Zeichen – Geld vor allem – und wegen

der Einrichtung von → Expertensystemen) zu umfassender r.A. fähig. → Globalisierung <W.F.H.>

Absterben des Staates, zentraler Bestandteil der Revolutionstheorie von K. Marx: Nach der Machtübernahme des Proletariats wird der Staat langfristig alle Aufgaben einbüßen, weil es im Kommunismus keine Herrschaft von Menschen über Menschen mehr geben wird. <M.S.>

Absterbeordnung → Sterbetafeln

Abstieg, sozialer, Wechsel von Personen oder Gruppierungen von einer Position M zu einer Position N, zumeist bezogen auf Berufspositionen, wobei die Position N mit einer geringeren Wertschätzung in der Gesellschaft und einer geringeren Lebenschance für die Absteigenden verbunden ist als M. Mit dem s.n A. verringert sich der Status der Personen, die den (Berufs-) Wechsel vorgenommen haben oder dazu gezwungen worden sind. <O.R.>

Abstiegsgesellschaft, eine Gesellschaftsdiagnose, die vor allem auf einen Rückgang der Integrationskraft von Erwerbsarbeit in einem Postwachstumskapitalismus hinweist, wodurch soziale Abstiege zunehmen. Dies führe zu Ungleichheiten, die im Gegensatz zur Nachkriegsgesellschaft wieder deutlicher entlang von Klassegegensatzen strukturiert sind. <M.Ke.>
Oliver Nachtwey 2016: Die Abstiegsgesellschaft

Abstimmungen, kollektive → Entscheidungen, kollektive

Abstimmungsmacht, *voting power*, in Politikwissenschaft und politischer Soziologie Bezeichnung für die Einflusschancen bei Abstimmungen in Parlamenten (aber auch in anderen, mithilfe von Abstimmungen entscheidenden Gremien), die sich aus der häufigen Notwendigkeit, Koalitionen zu bilden, ergeben. A. ist nicht gleich große wie die Zahl der Sitze, die eine Partei oder Gruppe hat, sondern ergibt sich aus der Gesamtkonstellation von Fraktionen und Abstimmungsregeln. So kann eine kleine Fraktion unter Umständen sehr große A. haben, weil eine groere Fraktion wegen der Abstimmungsregeln auf sie angewiesen ist. Zur Messung von A. liegen u. a. aus der Spieltheorie Instrumente vor. Unter demokratietheoretischen Gesichtspunkten macht das Konzept der A. darauf aufmerksam, dass der Wille der Wähler zwar in der Zahl der Abgeordnetensitze angemessen zur Geltung kommt, keineswegs aber normalerweise bei den Entscheidungen. <W.F.H.>

Abstoßung, soziale, *rejection*, Bezeichnung für das Ausmaß der Abneigung, welches zwischen Personen besteht. Vor allem in der → Soziometrie [1] häufig

verwandter Gegenbegriff zu „soziale Anziehung“ (→ Attraktion). <R.Kl.>

Abstraktion, von lat. *abstrahere* = abziehen, Bezeichnung für Verfahren und Ergebnis bei der Bildung von Begriffen. Die A. besteht in der Isolierung bestimmter Merkmale konkreter Objekte. Objekte, die nach diesen Merkmalen einander ähnlich sind, werden zu Klassen zusammengefasst. Andere Merkmale der Objekte werden dabei nicht beachtet. Als „abstrakt“ werden i. d. R. solche Begriffe, Aussagen oder Überlegungen bezeichnet, die einen Sachverhalt nur unter speziellen Gesichtspunkten, nicht jedoch in der konkreten Vielfalt seiner Eigenschaften betreffen. <H.W./G.E.>

Abstraktion, analytische, Arbeitsschritt bei der Auswertung von → narrativen Interviews, bei dem die Ergebnisse der → strukturellen inhaltlichen Beschreibung aller Segmente des Interviews, also die identifizierten Strukturen des Prozessverlaufs in jedem einzelnen Segment, systematisch verknüpft werden. Hiermit entsteht ein Strukturplan des gesamten, vom Befragten geschilderten Prozesses; dabei wird von den Details der ursprünglichen Erzählung weitgehend abgesehen. Aspekte bei der Erfassung der Prozessstruktur sind neben der Verlaufsrichtung z. B. die Selbst- oder Fremdbestimmtheit der Handlungen oder die Orientierung an normativen Ablaufmustern. <I.K.>

Abstraktion, ideierende → Ideation

Abstrom, Bezeichnung in der Mobilitätsforschung für intergenerative Positionsveränderungen der Personen, die dem Vaterberuf nach aus derselben Berufskategorie stammen, sich jedoch in ihrem Beruf auf andere, verschiedene Berufsgruppen verteilen. <W.F.H./O.R.>

Abstromquote, Bezeichnung für den Anteilswert (i.v.H.) derer, die dem Beruf ihrer Väter nach aus einer Berufskategorie stammen und die ihrem eigenen Beruf nach anderen, verschiedenen Berufskategorien angehören. Die A. gewinnt man durch die zeilenweise Prozentuierung in der Kontingenztabelle; also Abstromquote

$$p_i = \frac{\sum_{i \neq j} n_{ij}}{n_i} \quad <O.R.>$$

Abulie → Antriebsschwäche

Abwaltung, Bezeichnung von G. Simmel (1908) für das in funktional differenzierten, hierarchisch strukturierten Gruppierungen auftretende Verhalten, dass der Einzelne an ihn gestellte Erwartungen, z. B. Pflichten und Verantwortungen, enttäuscht, indem er unterstellt, die Gruppierung als unpersönliches Gebilde habe die von ihm erwarteten Leistungen statt seiner zu erbringen. <O.R.>



Kontingenztafel zu Abstromquote, Herkunftsquote

| | | Befragte nach eigenem Beruf | | | | | | |
|--------------------------|----------|-----------------------------|----------|----------|----------|----------|----------|--------------|
| | | 1 | 2 | ... | <i>j</i> | ... | <i>m</i> | |
| Befragte nach Väterberuf | 1 | n_{11} | n_{12} | ... | n_{1j} | ... | n_{1m} | $n_{1.}$ |
| | 2 | n_{21} | n_{22} | ... | n_{2j} | ... | n_{2m} | $n_{2.}$ |
| | . | . | . | | . | | . | . |
| | . | . | . | | . | | . | . |
| | <i>i</i> | n_{i1} | n_{i2} | ... | n_{ij} | ... | n_{im} | $n_{i.}$ |
| | . | . | . | | . | | . | . |
| | . | . | . | | . | | . | . |
| <i>m</i> | n_{m1} | n_{m2} | ... | n_{mj} | ... | n_{mm} | $n_{m.}$ | |
| | | $n_{.1}$ | $n_{.2}$ | ... | $n_{.j}$ | ... | $n_{.m}$ | $n_{..} = N$ |

Abwehr, perzeptorische → Wahrnehmungsabwehr
Abwehrmechanismen, Defensivmechanismen, Verteidigungsmechanismen, nach psychoanalytischer Ich-Psychologie systematisch dargestellte, unbewusste Operationsweisen des Ich bei der Vermittlung zwischen Triebwunsch und Realität. Das Verfahren der Abwehr ist, unerträgliche Konflikte, die bei dieser Vermittlungsarbeit aufkommen, durch verschiedene Techniken (z. B. Verdrängung, Regression, Reaktionsbildung, Isolierung, Ungeschehenmachen, Projektion, Introjektion, Wendung gegen das Ich, Verkehrung ins Gegenteil und, mit Einschränkung, auch Sublimierung), immer aber durch eine Entstellung des problematischen Sachverhaltes im Bewusstsein, erträglich zu machen. Auf diese Weise erhält das Ich zwar seine Funktionsfähigkeit, allerdings um den Preis je spezifischer Einschränkungen. Man ordnet den psychosexuellen Entwicklungsstufen typische A. zu. <K.H.>

Abweichung → Devianz

Abweichung, durchschnittliche, seltener auch mittlere A., statistisches Maß für die Streuung von Messwerten. Die d. A. wird gebildet als Summe der absoluten Beträge der Abweichungen aller Messwerte vom arithmetischen Mittel oder auch vom Median, dividiert durch die Anzahl der Messwerte. <H.W.>

Abweichung, mittlere, auch mittlere quadratische A., Synonym für → Varianz, seltener gebräuchlich auch für → durchschnittliche Abweichung. <H.W.>

Abweichung, primäre → Devianz, primäre

Abweichung, sekundäre → Devianz, sekundäre

Abweichungs-dämpfung – Abweichungs-verstärkung, *deviation attenuation – deviation amplification*, aus

der Kybernetik (vom Modell des Reglers) übernommene Unterscheidung von Dynamiken, die einer Zustandsveränderung entgegenwirken (A.d.) oder eine solche befördern (A.v.). Die informelle soziale Kontrolle z. B. in Nachbarschaften oder dörflichen Gemeinschaften bewirkt durch wechselseitige Beobachtung und Sanktionsandrohung Normkonformität, ist also eine A.d. Hingegen bezeichnet A.v. Prozesse der Verstärkung einer Störung in sozialen Strukturen (bis hin zur Zerstörung) sowie die Herausbildung neuer Strukturen. Für die Verstärkung von Störungen ist die → Verlaufskurve in der Biografieforschung ein Beispiel; der → Matthäus-Effekt ist ein Beispiel für die Herausbildung und Stabilisierung von ungleicher Reputation bei Wissenschaftlern. <W.F.H.>

Abweichungs-verstärkung → Abweichungs-dämpfung – Abweichungs-verstärkung

acceptance (engl.), „Annahme“ (eines anderen Menschen), nach T. Parsons ein spezieller Reaktionstyp: im interpersonalen Bereich sw. „Liebe“, auf der Gruppenebene sw. „Solidarität der Mitgliedschaft in einem Kollektiv, der diffuse symbolische Ausdruck der Anerkennung der Zugehörigkeit“ eines Individuums zur Gruppe. Damit unterscheidet Parsons a. von den Reaktionstypen → *response*, → *approval* und → *esteem*. <R.Kl.>

access point (engl.) → Zugangspunkt

access-panel → *online-access-panel*

access-society (engl.), Zugangsgesellschaft, bezeichnet bei J. Simon (1987) einen Trend der → Kontrollgesellschaft, in der der Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und Räumen in Abhängigkeit vom Risikoprofil der Subjekte gewährt wird. Der Zugang zu einem Einkaufszentrum z. B. kann verhindert werden, wenn

Besucher nicht wie Kunden aussehen, sondern als potenzielle Störenfriede oder Diebe eingeschätzt werden. Besondere Brisanz erlangen damit die Techniken zur Identifizierung der Risikoträger, wie Videoüberwachung und Gentests, die Personengruppen aufgrund bestimmter Merkmale von gesellschaftlicher Teilhabe ausschließen können (→ Ausgrenzung, sozialräumliche [2]).

<D.Kl.>

accessibility (engl.) → Zugänglichkeit

account (engl.), Darstellung, praktische Erklärung. Mit diesem Begriff beschreibt die Ethnomethodologie die reflexive Selbstorganisation von Handlungszusammenhängen. *a.s.* sind ein konstituierendes Element von Handlungen, nicht bloß Kommentierungen. Mittels *a.s.* produzieren die Handelnden die Strukturen sozialer Wirklichkeit, die dem Alltagswissen als fraglos gegeben erscheinen.

<M.M.>

accounting (engl.), „in Rechnung stellen“, in der neueren sozialwissenschaftlichen *a.*-Forschung (u. a. P. Miller/T. O’Leary) Bezeichnung für konstruktive, ordnende, kontrollierende, identifizierende und steuernde Praktiken in → Unternehmen und anderen zentralen gesellschaftlichen Organisationen, die durch Kalkulation und Sammlung von Daten ökonomische und soziale Prozesse und „Größen“ sichtbar machen und ihnen dadurch eine Objektivität verleihen. Die Praktiken des *a.* besitzen seit Beginn des ökonomischen Rechnungswesens im ausgehenden Mittelalter eine zunehmend bedeutsame Rolle in der Konstruktion sozialer, ökonomischer und organisatorischer Realitäten in modernen, kapitalistischen Gesellschaften.

<H.W.>

accumulation by dispossession (engl.) → Akkumulation durch Enteignung

accumulation, primitive (engl.), in der englischsprachigen marxistischen Diskussion svw. → ursprüngliche Akkumulation.

<H.W.>

achieved status (engl.) → Status, erworbener

Achsenzeit, ein von K. Jaspers vorgeschlagener und von S.N. Eisenstadt in die Soziologie eingeführter Begriff für die Kulturen (Kulturen der Achsenzeit, z. B. antikes Griechenland, Israel, Mesopotamien), in denen im ersten vorchristlichen Jahrtausend eine grundlegende Spannung zwischen einer weltlichen und einer transzendentalen Ordnung institutionalisiert worden ist.

<R.S.>

Achtung, Ehrerbietung, *deference*, bei E. Goffman die Handlungskomponente, durch die symbolisch dem Interaktionspartner Wertschätzung übermittelt wird. Entgegengebrachte *A.*, wo sie erhalten bleiben

soll, bindet den Geachteten sowohl in der aktuellen Interaktion als auch in seinem Handeln und seiner Selbstdarstellung.

<H.Ty./R.L.>

acquiescence (engl.) → Akquieszenz

act, adventurous deviant (engl.), eine deviante bzw. kriminelle Handlung, die dadurch wahrscheinlich gemacht wird, dass entweder die Handlung selbst oder das Übertreten eines bekannten Verbotes als abenteuerlich-aufregend (und nicht als deviant) erlebt und eingestuft wird. Der Drogenkonsum bei Jugendlichen wäre ein Beispiel hierfür (J. Lofland 1969). → *act, defensive deviant*

<W.F.H.>

act, defensive deviant (engl.), eine deviante bzw. kriminelle Handlung (bis hin zum Totschlag), die dadurch wahrscheinlich gemacht wird, dass sich zunächst der Täter subjektiv in seiner körperlichen Integrität oder seiner Selbstachtung bedroht fühlt (J. Lofland 1969). → *encapsulation*, → *act, adventurous deviant*

<W.F.H.>

act, social (engl.), sozialer Akt, ein Grundbegriff bei G.H. Mead, der die kleinste Einheit des sozialen Prozesses insgesamt meint. *S.a.* bedeutet nicht etwa die soziale Handlung, sondern den Zusammenhang einer Geste von A und der Reaktion von B darauf, die der Geste von A nachträglich ihren Sinn (C) gibt. Die so entstehende und gegenüber A wie B neuartige (von beiden weder beabsichtigte noch antizipierte, in gewissem Sinne objektive) Sinnstruktur des Ablaufs (C) kann erst nachträglich in den subjektiven Sinnhorizont von A und/oder B genommen und gegebenenfalls intentional gedeutet werden. Nach Mead ist der *s.a.* eine naturgeschichtliche Kategorie, also auch bei nicht-menschlichen Gattungen wirksam.

<W.F.H.>

acte gratuit (frz.), eigentlich: unentgeltliche Handlung, heißt im Anarchismus nach A. Camus eine spontane Aktion des Einzelnen gegen die sachliche Umwelt aus einem moralischen Konflikt heraus, ohne dass der Einzelne damit etwas direkt sozial ändern will.

<O.R.>

action (engl.) → Handlung

action directe (frz.) → Aktion, direkte

action orientations (engl.) → Handlungsorientierungen

action research (engl.) → Aktionsforschung

action scheme (engl.) → Bezugsrahmen, handlungstheoretischer

action-space (engl.) → Handlungsraum

actionnalisme (frz.) → Aktionarismus

actor (engl.) → Akteur

Actor-Network Theory, ANT (engl.), Akteur-Netzwerk Theorie, ein in der neueren Wissenschafts- und Techniksoziologie (→ *Science and Technology Studies*) entwickelter Ansatz (M. Callon, B. Latour, J. Law), der das Soziale unter der Prämisse der Vernetzung von menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten betrachtet. Bei der Analyse der heterogenen, sozio-technischen Netzwerke gelten alle Elemente (Entitäten) als gleichwertig, egal ob es sich dabei um Menschen, Dinge oder Texte handelt (erweitertes Symmetrieprinzip). *Actor* bezeichnet damit kein intentional handelndes Individuum. Mit dem Begriff der → Übersetzung werden die konstitutiven Operationen innerhalb sozio-technischer Netzwerke beschrieben. Die Differenz zwischen → Makro- und → Mikrostrukturen ist hiernach lediglich quantitativer Art (anstatt qualitativer). Trotz ihres Namens existiert kein theoretischer Textkorpus der ANT, vielmehr werden Argumente und Begriffe anhand empirischer Fallstudien entwickelt. <D.V.> Henning Laux Hg. 2016: *Bruno Latours Soziologie der Existenzweisen*. Lars Gertenbach 2015: *Entgrenzungen der Soziologie*

actuarial justice (engl.), versicherungsmathematische Kriminalpolitik, Begriff von J. Simon und M. Feeley (1994), mit dem eine neue Form der Kriminalitätskontrolle beschrieben wird. *A.j.* zielt auf die Prävention von Kriminalität auf der Grundlage von Risikoprofilen. Die Kriminalpolitik der → Disziplinargesellschaft legt an den einzelnen Straftäter moralische Maßstäbe von Schuld und Sühne an. Strafe soll demnach gerecht sein und dient in erster Linie der Abschreckung und Besserung des Täters. Demgegenüber orientiert sich die *a.j.* am statistisch berechneten Risiko, das von Tätergruppen ausgeht, um die Allgemeinheit vor ihm zu schützen. Die Rasterfahndung, mit der potenzielle Straftäter nach definierten Merkmalen auffindig gemacht werden sollen, ist hiernach ein Ausdruck von *a.j.* Mit ihr sind Gefahren umfassender Erkennungstechniken (z. B. Gentests) verbunden zur frühzeitigen → Ausschließung von Risikoträgern. <D.K.L.>

Ad-hoc-Gruppe, bei E. Goffman (1961) Bezeichnung für zufällig entstehende und sich rasch wieder auflösende Interaktionsbeziehungen, z. B. eine Gruppe von Passanten, die zufällig in ein Gespräch verwickelt werden. <R.Kl.>

Ad-hoc-Hypothese, Zusatzannahme, die *ad hoc* (d. h. eigens für den Zweck) in eine Theorie eingeführt wird, um sie gegen auftretende Kritik und Widerlegungsversuche zu stützen. <L.K.>

Adaptation, [1] *sensory adaptation*, die Anpassung bzw. Einstellung des Organismus (speziell seiner Sinne)

auf das jeweilige Intensitätsniveau von Dauerreizen. <H.W.K.>

[2] In der → strukturell-funktionalen Theorie (T. Parsons) wird mit A. die Anpassung des Systems an seine Umwelt bezeichnet, die im Prozess der A. verändert wird. Die A. zählt mit der → Integration, der → Zielerreichung und der → *pattern maintenance* zu den Problemen, die ein soziales System kennzeichnen und zu deren Bewältigung funktional vier Untersysteme ausgerichtet sind. <H.E./O.R.>

[3] *social adaptation*, Synonym für soziale → Anpassung. Die Bezeichnung „soziale A.“ wird von den meisten Autoren wegen der möglichen Verwechslung mit dem Begriff der A. im Sinne von [1] vermieden. Im Englischen benutzt man dafür zumeist *social adjustment*. <R.Kl.>

adaptation-level theory (engl.), „Adaptations-Niveau-Theorie“, ein von H. Helson zunächst für die Wahrnehmungsforschung entwickelter Ansatz, der auch für die Einstellungsforschung Gültigkeit beansprucht. Die *a.-l.t.* geht von der Annahme aus, dass subjektive Wahrnehmungs- und Einstellungssysteme sich in Form bipolarer Beurteilungsdimensionen (hell-dunkel; leicht-schwer; gut-schlecht) mit einem neutralen Nullpunkt, dem *a.l.*, darstellen lassen. Vor diesem Bezugspunkt werden alle eintreffenden Reize und Informationen wahrgenommen und bewertet. <C.R.S.>

Adaptationsniveau-Theorie → *adaptation-level theory*

Adaptationsniveau, Abkürzung: AN, *adaptation level*, AL, Begriff aus der Motivationspsychologie (H. Helson, D.C. McClelland). Bezeichnet den hypothetischen Bezugspunkt (Null-Punkt; nach Helson das geometrische Mittel aus allen jeweils wirksamen Reizen), um den sich alles Verhalten eines Organismus zentriert. Motivationsvorgänge werden danach nur dann in Gang gesetzt, wenn der Organismus mit Reizen konfrontiert wird (Ist-Lage), die eine bestimmte Distanz zum AN dieser Reize (Soll-Lage) aufweisen. <H.W.K.>

adaption (engl.), Anpassung, ein von Ch. Tilly genutztes Konzept zur Erklärung stabiler Ungleichheitsverhältnisse. Der Mechanismus der Anpassung beschreibt die Routinen und Deutungsmuster, mit denen sich die Beteiligten (Männer und Frauen, Vorgesetzte und Untergebene, Herren und Versklavte) in bestehenden Mustern der Arbeitsteilung und Hierarchie einrichten und damit zu ihrer Stabilisierung beitragen. <C.W.> Charles Tilly 1999: *Durable Inequality*

adelphisch, Bezeichnung für Erb- und Nachfolgeregeln, die den Bruder des Verstorbenen begünstigen. <W.F.H.>

adjustment, social (engl.) → Anpassung

Adoleszenz, *adolescence*, die Lebensjahre zwischen der Geschlechtsreife (→ Pubertät) und dem Eintritt in das Erwachsenenleben, also die Zeit vom 12., 13., 14. Lebensjahr bis ungefähr zum 20. A. ist meist bedeutungsgleich mit Jugend bzw. Jugendphase, betont jedoch stärker die psychosexuelle Entwicklung (genitale Sexualität) als das Hineinwachsen in die Erwachsenenrollen. <W.F.H.>

Adressant bezeichnet in sozialen Kommunikationsprozessen denjenigen, der durch eine Mitteilung (→ Adresse) eine Verhaltensbestimmung (Verstehen der Mitteilung) beim Kommunikationspartner (→ Adressat) intendiert. Als Synonyme für A. sind gebräuchlich: Kommunikator, Informationsquelle, Initiator, Kodierer, Kommunikationsquelle, Sender, Produzent, Urheber, Übermittler, Vermittler. <A.R.>

Adressat, [1] ist in sozialen Kommunikationsprozessen derjenige, an den eine bestimmte Mitteilung (Adresse) gerichtet ist. Die Kommunikation ist nur dann vollständig geleistet, wenn der A. durch Verstehen des vom Absender subjektiv gemeinten Sinnes der Mitteilung auf diese reagiert. Als Synonyme für A. sind gebräuchlich: Empfänger, Rezipient, Konsument, Kommunikant, Publikum, Dekodierer, Kommunikationsziel. <A.R.> [2] In konstruktivistischen Theorien ist der A. die Personifizierung einer Adresse, von der aber kein hermeneutisches richtiges Verstehen erwartet wird. Durch Adressierung wird die Wahrscheinlichkeit von kommunikativen Anschlussereignissen vergrößert. <U.St.>

Adresse, [1] Bezeichnung für vom Adressanten an den Adressaten gerichtete Mitteilung in sozialen Kommunikationsprozessen; die A. wird über ein bestimmtes Kommunikationsmedium (Rede, Buch, Film, Lied etc.) in einer bestimmten Kommunikationsart (Sprache, Gestik, Mimik etc.) sowie in einer bestimmten Kommunikationsform (Code) übermittelt. Die A. besteht sowohl aus dem ausgesagten Sachverhalt wie auch aus bewusst oder unbewusst in die Mitteilung miteinfließenden Informationen über den Adressanten (Selbstbild des Adressanten, Fremdbild, das der Adressant vom Adressaten hat, Wertschätzung der Mitteilung etc.). Als Synonyme für A. sind gebräuchlich: Information, Mitteilung, Sendung, Botschaft, Inhalt, Bedeutung, Sinn, Produkt, Signal.

[2] In der EDV ein Symbol zur Kennzeichnung einer Speicherzelle. <A.G.W./A.R.>

Advokaten, in der politischen Soziologie Bezeichnung für Kräfte, die in den Prozess der Politikgestaltung eingreifen, ohne an ihm formell beteiligt oder von den

Resultaten unmittelbar betroffen zu sein. Soziologen bzw. Soziologinnen betätigen sich oft stellvertretend als A. für solche Problemgruppen, die ihre Interessen selber nicht anmelden können. <R.L.>

Advokatenplanung, *advocacy planning* → Anwaltsplanung

advokatorische Betroffenheit → Betroffenheit, advokative

Affekt, vieldeutiger Begriff für jede emotionale Regung, Gefühls- und Gemütsbewegung (Jubel, Hass usw.); relativ kurze, aber intensive, meist normale Variante des psychischen Geschehens, bei dem körperliche Veränderungen (Beschleunigung des Pulses, Magen-Darm-Tätigkeit) spürbar werden. In konflikthafter Situationen kann es zu intellektuell ungesteuerten A.-Handlungen kommen (Entladung). Eine weite Bedeutungsspanne nimmt der Term A. im Kontext des Neomaterialismus an. Der Begriff des A. beschreibt hier die Affizierung des Handelnden, also die Ausweitung sowie Einschränkung von Handlungsvermögen und bezieht sich nicht nur auf menschliche Handelnde. Zentral ist dabei die Unterscheidung von A. (als prä-subjektiver Kraft) und (kognitiv erfahrbare) Emotion → Gefühl [1]. <K.St./F.D.>

Affekt, **frei beweglicher**, *free floating affect*, Bezeichnung für ein Gefühl oder Streben, das nach Ersatzbefriedigungsobjekten sucht, da die direkte oder ursprüngliche Befriedigung nicht erreichbar ist. <E.L.>

Affektfixierung → Fixierung [3]

Affektisolierung → Affektverdrängung

affektiv, affektiv, emotional, einen Affekt bzw. eine Emotion oder das Gefühlsleben insgesamt betreffend. <K.St.>

Affektivität – Neutralität, *affectivity – neutrality*, in der strukturell-funktionalen Theorie: eine der polaren Alternativen der Wertorientierung (→ *pattern variables*). Bei A. gibt der Handelnde einem Impuls sogleich nach; seine Orientierung zielt auf eine relativ unmittelbare Vorteilerlangung. Bei N. geht es um entferntere Ziele; die Befriedigung wird hinausgeschoben. Die meisten Handlungen enthalten beide Alternativen; der Unterschied ist also skalar und nicht antinomisch. Es kommt auf das Vorwiegen der einen oder der anderen Richtung an. <G.E.>

Affektivität, Emotionalität, Gefühlsansprechbarkeit, [1] Bezeichnung für die Gesamtheit des emotionalen Geschehens; kann (neben den kognitiven Aktivitäten und den konativen oder Willensäußerungen) zu den relativ konstanten Grundfunktionen einer Persönlichkeit gezählt werden. Der Grad der A. lässt sich an der

Leichtigkeit oder Schwere der Auslösung einer Reaktion, gemessen an der Größe des Anlasses, abschätzen (z. B. starke A. bei Verletzung von Egoismen). <K.St.> [2] Bezeichnung für die Neigung einer Person, auf Ereignisse affektiv oder emotional (anstatt affektiv neutral; → Affektivität – Neutralität) zu reagieren.

<R.Kl.>

Affektkultur, in der Sozialpsychologie (A. Mitscherlich) benutzte Bezeichnung für die Kultiviertheit der Affektäußerungen: Gefühlsregungen wie Freude oder Ärger werden in beherrschter, den kulturellen Normen der Gruppe entsprechender Form geäußert. <K.H./R.Kl.>

affektiv, [1] gleich bedeutend mit → affektiv.

[2] Bei M. Weber Bezeichnung für ein Handeln, das aktuellen Gefühlslagen folgt (a.es Handeln), also auf seinen Gegenstand primär emotional, durch Hingabe bezogen ist. <H.L.>

Affektverdrängung, Gefühlsverdrängung, von S. Freud Isolierung des Affekts genannt, ein Abwehrmechanismus, der schmerzlichen oder beängstigenden Gefühlen den Zugang zum Bewusstsein versperrt. → Verdrängung <K.St.>

Affektverschiebung, Verschiebung, psychoanalytische Bezeichnung für die Zuordnung eines Affektes zu einem anderen als dem Vorgang oder Gegenstand, der ihn ursprünglich ausgelöst hat (z. B. im Traum). Vershoben wird die Besetzung, d. h. die Aufladung mit psychischer Energie, auf etwas weniger Tabuisiertes. Beispiel: ein Rekrut bewirft aus Ärger über seinen Leutnant nicht ihn, sondern dessen Hund mit Sand <K.St.>

affiliation (engl.) → Gesellung

affiliation want (engl.) → Abhängigkeitsbedürfnis [2]

affinity, elective (engl.) → Wahlverwandschaft

Affirmation, Bejahung eines Urteils oder einer Aussage. <O.R.>

affirmative action (engl.) → Aktion, affirmative

affluent society (engl.) → Überflusgesellschaft

Afflux, Bezeichnung für den Zustrom in eine bestimmte Positionsguppe, von dieser aus gesehen. <O.R.>

Affordanz, [1] ein aus der Wahrnehmungspsychologie stammender Begriff von J. Gibson, der den Angebotscharakter der Umwelt (im Gegensatz zum → Aufforderungscharakter) bezeichnet. Die Umwelt stellt Handlungsangebote und -möglichkeiten bereit, die von einem Lebewesen verwirklicht werden können. Gegen eine phänomenologische Theorie betont Gibson die auch wahrnehmungsunabhängige Realität von Um-

welteigenschaften. Dennoch ist A. relational, da erst durch Wahrnehmung Möglichkeiten realisiert werden können. Der Begriff wurde in der Designtheorie auf die Gestaltung von A. fokussiert und für die Analyse von Mensch-Maschine-Kommunikation verwendet. Weiterentwicklungen des A.-Begriffs betonen den relationalen und beweglichen Charakter von Umwelt und Lebewesen (T. Ingold). <U.St.>

James G. Gibson 1979: The Ecological Approach to Visual Perception

[2] Bezeichnet die in Artefakten liegende Qualität, menschliche Akteure implizit zur Benutzung zu animieren, etwa die „Aufforderung“, den Griff eines Werkzeuges anzufassen. Latour sieht darin die Schnittstelle menschlicher und nicht-menschlicher → „Aktanten“, welche in einer „neuen Gesellschaft“ nicht durch ein hierarchisches Verhältnis getrennt, sondern tatsächlich sozial verbunden sind. <T.Be.>

Bruno Latour 2007: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft

african churches (engl.) → Kirchen, afrikanische

Afrofuturismus, kulturelle und politische Bewegung, die beginnend in den 1990er Jahren auf Grundlage der schwarzen Diaspora zunächst durch Science-Fiction-Literatur technokulturelle Zukünfte schwarzer Identität entworfen hat. Inzwischen prägt der Afrofuturismus auch andere künstlerische und popkulturelle Genres, die Mythologien, Mystizismen und Technokulturen (wie z. B. Cyborgfiguren) miteinander vermischen. <U.St.>

Ytasha Womack 2013: Afrofuturism

Afropessimismus, interdisziplinäre Denkströmung (anknüpfend an F. Fanon und H. Spillers), die ein epistemisches und politisch-ethisches Projekt ausgehend von der entmenschlichenden Gewalt der Sklaverei entwirft. Der soziale Tod der schwarzen Sklav*innen ist die Grundlage einer Ontologie des Todes. Der schwarze Tod gilt als konstitutiv für westliche moderne Gesellschaften. *Blackness* bezeichnet keine Identitätsform, sondern steht für eine politische und ontologische Unmöglichkeit, die durch gegenwärtige Machtverhältnisse perpetuiert wird. Postkoloniale Identitätspolitik werden daher als Verharmlosungen der anti-schwarzen Gewalt abgelehnt <U.St.>

Frank B. Wilderson u. a. Hg) 2017: Afro-Pessimism

after-only-design (engl.), Form des Experiments, in dem Messungen an den Versuchspersonen, z. B. von Einstellungen, bestimmten Verhaltensweisen oder Leistungen, die im Experiment verschiedenen Einflüssen ausgesetzt werden, allein nach Ablauf der Versuche vorgenommen werden. Im *a.-o.-d.* können die

Auswirkungen verschiedener Einflussformen und Einflussstärken miteinander verglichen werden. Dagegen lassen sich nicht die Veränderungen an den Versuchspersonen feststellen (→ *before-after-design*). Das *a.-o.-d.* empfiehlt sich, wenn durch Messungen vor Beginn der Versuche Verzerrungen eintreten können, etwa eine unerwünschte Aufmerksamkeit der Versuchsperson für die Thematik des Experiments. <H.W.>

Agamie, eine Heiratsregel, die es freistellt, ob der Ehepartner innerhalb oder außerhalb der eigenen Gruppe gewählt wird (→ Endogamie – Exogamie). <W.F.H.>

age class (engl.) → Altersklasse

age norm (engl.) → Altersnorm

age, ideal (engl.) → Alter, ideales

age, relational (engl.) → Alter, relationales

ageism (engl.), in Analogie zu Rassismus, Sexismus usw. gebildet, bezeichnet die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Alters sowie Vorstellungen, die solche Diskriminierung befördern (etwa dass alte Menschen allgemein weniger leistungsfähig seien als junge). <W.F.H.>

agency (engl.), [1] → Agentschaft
 [2] In der Redewendung *structure and agency* bezeichnet *a.* den Aspekt der Handelnden und der Interaktion, entgegengesetzt zu dem Aspekt des sozialen Gefüges, welches die Handlungsmöglichkeiten einengt. Wie nun die einzelnen Interaktionen in die sozialen Gegebenheiten eingebunden sind, das beschäftigt die soziologische Theoriebildung: Was ist primär – die Akteure und Interaktionen oder die gesellschaftlichen Verhältnisse? Wie lassen sich beide Aspekte zu einem einheitlichen Denkansatz verbinden? Als ein Beispiel dafür → Strukturaton. <R.L.>
Stephanie Bethmann u. a. 2012: Agency

Agenda Setting, Begriff der asymmetrischen Diskurs- und Kommunikationstheorie, der davon ausgeht, dass Politik, Wirtschaft und Medien in der Lage seien, Gesellschaftsthemen und -begriffe zu initiieren und Diskursverläufe (sog. Themenkarrieren) zu lenken. In diesem Sinne ist A.S. Ausdruck der Deutungshoheit über aktuelle Gesellschaftsphänomene und für ein medial gespiegeltes Machtungleichgewicht. A.S. ist auch ein ideologisch genutzter Begriff und wird neuerdings vielfach von Verschwörungstheoretikern verwendet. <D.P.>

D. Kopetzky (2013): Agenda-Setting in Zeiten des Web 2.0

agent – passagèe (engl.), Bezeichnungen bei B. Glaser und A. Strauss (1971) für zwei einander gegenüber-

stehende Positionen bzw. Gruppen in fast allen → Statuspassagen: Diejenigen, die für den reibungslosen Ablauf der Statuspassage zuständig sind, die sie „auf Kurs halten“ (*a.*, auch: Trainer), und diejenigen, die die Statuspassage durchlaufen (*p.*). Ähnlich: *controller* und *controllee* (Roth 1963). <W.F.H.>

Agenten der Sozialisation, *agencies of socialisation* → Sozialisationsinstanzen

Agenten des Wandels, Akteure des Wandels, *change agents, change actors*, Bezeichnung für Personen oder Ereignisse, die sozialen Wandel veranlassen, z. B. charismatische Führer, Erfindungen. <O.R.>

Agententheorie, abschätzig Bezeichnung für Deutungsformen politisch-gesellschaftlicher Konflikte, die diese allein (oder hauptsächlich) auf gezielte Störversuche von Einzelnen oder Gruppen zurückführen wollen (somit strukturelle Gründe ausblenden). <W.F.H.>

Agentschaft, affine → Agentschaft

Agentschaft, agency, grundlegender Begriff in der Sozialtheorie von J.S. Coleman (1991). In der A. sind drei Parteien definiert: Prinzipal, Agent und Drittpartei. Gegen eine Entschädigung übergibt der Agent dem Prinzipal das Kontrollrecht über seine Handlungen innerhalb einer wohldefinierten Menge von Ereignissen, indem er dem Prinzipal seine Dienstleistungen zur Verfügung stellt. A. bezeichnet allgemein die Übernahme einer und mehrerer Handlungen durch einen Akteur (Agent), der für einen anderen Akteur (Prinzipal) tätig wird, z. B. in Form eines bezahlten Auftrags oder aufgrund von Freundschaft. A.en finden sich außer in Unternehmen und Organisationen in vielen anderen Sozialbereichen. Generell geht die Theorie davon aus, dass Prinzipal und Agent eigene Interessen verfolgen. Als affine A. bezeichnet Coleman den Fall, in dem sich der Agent mit den Interessen des Prinzipals identifiziert. <H.W./R.L.>
Norman Braun/Thomas Voss 2014: Zur Aktualität von James Coleman

Agenturen der Sozialisation → Sozialisationsinstanzen

Agglomeration, eine Verdichtung oder Zusammenballung insbesondere von Siedlungen zu Großstädten oder von Industrien und Siedlungen zu Industriebezirken. <R.L.>

Agglutination, „Bedeutungsverdichtung“, Bezeichnung dafür, dass ein Symbol, ein Wort, Bild o. ä. im Denken oder „inneren Sprechen“, im Traum oder auch in der Kunst eine Fülle von miteinander verschmolzenen Bedeutungen, Sinngehalten und Gefühlsqualitäten erhält, für die sonst mehrere verschiedene Symbole

verwandt werden. Durch A. erhalten Worte ihre konnotative Bedeutung (→ Konnotation). <R.Kl.>

Aggregat, [1] Bezeichnung für Anhäufungen, Zusammenfassungen, Obergesamtheiten von Mengen von Objekten oder Untersuchungseinheiten. Aus der Menge der Arbeiter können z. B. folgende A.e gebildet werden: Arbeiter eines Betriebs, einer Stadt, eines Landes, die Facharbeiter, die Arbeiterklasse.

[2] In der klassischen Soziologie meint A. eine soziale Gesamtheit, die durch Annäherung (räumlich und/oder durch Interaktionen) entstand, ohne dass sich die Bestandteile (z. B. Individuen, Familien, Clans etc.) durch die A.bildung ändern müssen; A. steht somit im Gegensatz zu einer Gesamtheit, die innerlich verbunden ist (z. B. Organismus).

[3] In der Technik wird unter A. auch eine Maschine oder ein Verbund von Maschinen verstanden. <H.W./O.R.>

Aggregatdaten → Merkmale, kollektive

Aggregatigenschaften, *emergent properties*, Bezeichnung für Eigenschaften eines Systems, die dessen Teile oder Subsysteme nicht besitzen. Beispiel: Die Struktur der Gesellschaft ist nicht identisch mit der Summe ihrer Rollen oder Gruppen. Die A. sind entweder spezifisch ganzheitliche oder zusätzliche Eigenschaften. → Merkmale, analytische <O.R.>

Aggregation, Bildung von Maßzahlen zur Kennzeichnung von Kollektiven von Untersuchungseinheiten durch Zusammenfassung von Messwerten der betreffenden Untersuchungseinheiten. Aggregierte Größen sind etwa: der Preis einer Ware als Durchschnitt der Einzelpreise, der Anteil von Katholiken in einem Wahlbezirk, das Einkommen aller Hochschullehrer. Merkmale von Kollektiven, die durch A. gebildet werden, heißen auch analytische Merkmale (P.F. Lazarsfeld u. H. Menzel). Neben der A. von Einzelmerkmalen finden sich auch A.en von Beziehungen zwischen Variablen: etwa die Bildung einer gesamtwirtschaftlichen Nachfragekurve für eine Ware aus den Nachfragekurven der einzelnen Konsumenten. Probleme der A. sind in der Soziologie u. a. in der → Kontextanalyse von Bedeutung. <H.W.>

Aggregationseffekt → Emergenz

Aggregationsniveau → Aggregationsstufe

Aggregationsstufe, Aggregationsniveau, Bezeichnung für den Grad der analytisch-statistischen Zusammenfassung von Untersuchungsobjekten und ihren Merkmalen zu übergeordneten, sie umfassenden Einheiten bzw. Merkmalen; z. B. Zusammenfassung der Einkommen von Arbeitern nach Betrieben oder Branchen zur

Bildung von betrieblichen bzw. branchenspezifischen Durchschnittseinkommen. <H.W.>

Aggregatmerkmale → Merkmale, analytische

Aggression, [1] aggressives Verhalten, in der Psychologie eine auf Verletzung eines anderen Lebewesens zielende Handlung (Aggression) und/oder die latente Intention, das zu tun (Aggressivität). Für das Entstehen aggressiven Verhaltens gibt es unterschiedliche Erklärungen. Einige Verhaltensforscher und psychoanalytisch orientierte Autoren erklären solches Verhalten als unmittelbare, andere als mittelbare Folge eines A.s-Triebes. Einige Psychologen dagegen verstehen aggressives Verhalten als Folge einer Frustration (→ Frustration-Aggression-Hypothese) oder als Resultat eines Lernprozesses (→ Lernen). A. wird auch als Folge mangelhafter oder fehlgeschlagener Sozialisation, als komplex sozialwissenschaftlich zu erklärendes Verhalten angesehen, bei dem das Naturmoment Trieb nur als ein verursachender Faktor neben anderen betrachtet wird.

[2] In der Politikwissenschaft wird unter A. das gewaltsame Eindringen einer Macht in fremdes Staatsgebiet verstanden. <K.H.>

Aggression, frei bewegliche, *free-floating aggression*, Bezeichnung für aggressive Energie, die nicht mehr in Sinn- und entsprechende Handlungsstrukturen (z. B. Verteidigung gegen eine tatsächliche persönliche Bedrohung) integriert ist. Sie stammt aus sozialen Situationen, in welchen aggressive Gefühle oder Handlungen tabuiert sind (z. B. Familie, Arbeitsplatz). Durch → Abwehrmechanismen des Ich kann sie unbewusst in nicht tabuierte Sinnzusammenhänge eingefügt werden, etwa in Handlungen gegen kollektiv definierte Feinde, missliebige Minoritäten usw. <K.H.>

Aggression, indirekte, Bezeichnung für aggressive Handlungen, die nicht direkt auf eine (physische) Verletzung des die A. auslösenden Objekts zielen. Als i.A. gelten einerseits solche Handlungen, die sich zwar gegen das A. auslösende Objekt richten, die vorhandene Aggressivität jedoch nur in relativ milder oder auch in nicht ohne weiteres als aggressives Verhalten erkennbarer Form ausdrücken. Andererseits werden auch Angriffe gegen andere Gegenstände als die, welche die A. ursprünglich ausgelöst haben, als i.A. bezeichnet (→ Affektverschiebung). <R.Kl.>

Aggression, instrumentelle, Bezeichnung für aggressives Verhalten, welches der Erreichung bestimmter Ziele oder der Durchsetzung bestimmter Interessen dient und somit nicht oder nicht nur auf einen Aggressionstrieb oder auf eine Frustration durch das Objekt, gegen welches sich die Aggression richtet,

zurückgeführt werden kann. So handelt es sich bei einem Raubmord um i. A., insofern diese Handlung ausgeführt wird, um sich das Eigentum des Opfers anzueignen. <R.Kl.>

Aggression, kollektive, kollektive Aggressivität, die Tendenz von Gruppen, interne Probleme nicht auszutragen und stattdessen kollektiv aggressiv gegenüber anderen Gruppen zu reagieren. Man spricht auch vom aggressiven Verhalten der Eigengruppe gegenüber einer Fremdgruppe; es eint die Gruppe und wehrt Fremdes ab (→ Ethnozentrismus, → Sündenbock). Individuelles aggressives Potenzial speist k. A., gewinnt als gesellschaftlich organisiertes jedoch eine neue Qualität (→ Aggression, frei bewegliche). <K.H.>

Aggressionsabfuhr, die Reduktion einer aggressiven Spannung durch Handeln. <K.H.>

Aggressionsobjekt, das Objekt (der Gegenstand, Mensch oder/und deren Repräsentanz im Bewusstsein), gegen das eine Aggression sich richtet und durch das daher eine aggressive Spannung reduziert werden kann. Das A. kann, muss aber nicht die Ursache der aggressiven Spannung sein. <K.H.>

Aggressivität → Aggression [1]

AGIL-Schema, Abkürzung für eine Vierfeldertafel (von T. Parsons), worin die Begriffe → *adaptation*, *goal-attainment*, → *integration* und *latency* die vier → Systemprobleme bezeichnen, die als Grundfunktion sozialer Systeme gelten. <R.L.>

Jens Jetzkowitz/Carsten Stark 2003: Soziologischer Funktionalismus

Agnation ist das Prinzip, eine Verwandtschaft zwischen Nachfahren nur dann zu unterstellen, wenn sie von einem gemeinsamen männlichen Vorfahren abstammen (so in der römischen Agnatenfamilie). Gegenbegriff: → Kognition. <E.L.>

Agnostizismus, Bezeichnung für alle philosophischen und theologischen Lehren, die von der Position einer erkenntnistheoretisch begründeten Urteilsenthaltung aus die prinzipielle Unerkennbarkeit übersinnlicher Wirklichkeit(en), des Wesens der Dinge und letztlich der objektiven Realität behaupten, deren Existenz also weder konstatieren noch leugnen und sich somit jenseits der Alternative von Theismus und Atheismus, Idealismus und Materialismus bewegen. Über die erkenntnistheoretische Definition hinaus lässt sich der Begriff inhaltlich nur in Absetzung von jeweils andersartig vertretenen Wahrheitsansprüchen und ihren Begründbarkeitspostulaten bestimmen.<V.Kr.>

agonal, abgeleitet von gr. *agon* (Wettkampf), beschreibt eine Vorstellung von Gesellschaft bzw. Politik, wonach

der regelgebundene Konflikt zwischen Individuen die gesellschaftliche Entwicklung antreibt. In der Tradition von J. Burckhardt, F. Nietzsche und M. Weber wird dies als ein positives Kriterium gesehen. In neueren Ansätzen der Demokratietheorie (Ch. Mouffe) wird ein agonales Modell der letztlich unabstellbaren Austragung von Konflikten gegen normative Konsensmodelle stark gemacht. <O.M.>

Agrarbürokratie, allgemeine Bezeichnung (B. Moore) für vorindustrielle despotische Zentralregierungen (China, Indien, Russland u. a.), die eine Vielzahl von zentralisierten Aufgaben wahrnehmen bzw. durch einen zentralen Beamtenapparat kontrollieren. <H.W.>

Agrargesellschaft, Gesellschaft, die auf agrarischer Produktion basiert. Die A. kennt Städte als Herrschafts- und Handelszentren und zentralstaatliche Organisation (→ Agraria). Die historischen Agrargesellschaften (z. B. Stammesgesellschaften, antike Großreiche, Feudalstaaten, vorindustrieller → Agrarkapitalismus) weisen unterschiedliche → Agrarverfassungen auf. Gegenbegriff zu A. ist die → Industriegesellschaft. <H.W.>

Agraria (F.W. Riggs), ist ein Gesellschaftstypus, der in städtischen Zentren schon Formen der Hochkultur, vor allem moralisch generalisierte, kultisch gepflegte Religion, in Herrschaftsrollen ausdifferenzierte Politik, Gerichtsbarkeit sowie technisch und kommerziell entwickelte Wirtschaft kennt, der aber auf dem Lande noch vorwiegend archaische Verhältnisse bewahrt. Die Kommunikation zwischen Stadt und Land ist gering und für beide Bereiche fast ohne strukturelle Relevanz. <N.L.>

Agrarkapitalismus, Form der Agrarverfassung, kapitalistische Organisation der landwirtschaftlichen Produktion. In Europa, speziell in England, entsteht der A. vor Beginn des Industriekapitalismus. Der A. ist hier durch Privateigentum am Boden (Befreiung von feudalen Belastungen und dörflichen Regulierungen), Produktion für den Markt und durch Pachtverhältnisse zwischen Grundrentner und landwirtschaftlichem Betrieb (auch mit freier Lohnarbeit) gekennzeichnet. <H.W.>

Agrarrevolution, Umbrüche in der landwirtschaftlichen Produktionsweise, [1] Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu Tierhaltung und Ackerbau (→ neolithische Revolution).

[2] Industrialisierung der Landwirtschaft durch Mechanisierung mithilfe von Traktoren, Erntemaschinen, Wasserpumpen, Dünger, Einführung neuer Sorten von Pflanzen (→ grüne Revolution). <H.W.>

Agrarsoziologie, *rural sociology*, [1] Erforschung und Theorie agrarischer Gesellschaften und ihrer Transformationen. Gegenstände der A. sind u. a. die Organisationsformen der landwirtschaftlichen Produktion und bäuerlichen Wirtschaften unter verschiedenen natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, die bäuerlichen Gemeinschaften und Gesellschaften, die Formen personaler oder staatlicher Herrschaft in agrarischen Gesellschaften, die bäuerlichen Bewegungen und Revolutionen, die Auflösung und Umwandlung traditioneller agrarischer Strukturen durch Markproduktion, Industrialisierung der Landwirtschaft, Migration u. a.

[2] Unter der Bezeichnung ländliche Soziologie finden sich auch Untersuchungen zur Sozialstruktur ländlicher Räume und Gemeinden und ihrer gewandelten Funktionen in Industriegesellschaften. <H.W.>

Agrarverfassung, dominante Form der Produktions-, Austausch- und Herrschaftsbeziehungen in Agrargesellschaften. Max Weber unterscheidet acht Haupttypen mit zahlreichen Variationen: a) ambulanter Ackerbau (→ Wanderfeldbau) mit Appropriation des Bodens an den Stamm oder den Haushaltsverband; b) sesshafter Ackerbau mit dörflicher oder genossenschaftlicher Regulierung der Bodennutzung; c) grundherrschaftliches oder fiskalisches Bodenmonopol mit Solidarhaftung der Bauerngemeinschaften (z. B. für die Abgaben und Steuern); d) → Grundherrschaft mit leibeigenen Bauern; e) Grundherrschaft mit selbständigen bäuerlichen Wirtschaften; f) → Plantagenwirtschaften mit unfreien oder freien Arbeitskräften; g) Gutswirtschaften mit Privateigentum am Bodenbesitz und Bewirtschaftung durch Pächter und freie Arbeiter (→ Agrarkapitalismus); h) selbständige bäuerliche Wirtschaften mit bäuerlichem Bodenbesitz (ohne Grundherrschaft) → Gesellschaft, bäuerliche. <H.W.>

Agrobusiness, meist kritische Bezeichnung für den Komplex weltweit operierender Unternehmen und Institutionen (Börsen, Banken, Makler, → Agroindustrie), die die landwirtschaftliche Produktion sowohl in den Industriestaaten (USA, Westeuropa) und in der Dritten Welt beherrschen und das Geschäft mit dem Hunger machen. <H.W.>

Agroindustrie, Industriekomplex mit meist transnational tätigen Unternehmen, Teil des → *Agrobusiness*, der die industriellen Inputs der landwirtschaftlichen Produktion (Dünger, Saatgut, Pestizide, Maschinen) wie auch die Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte dominiert, aber häufig nicht unmittelbar (→ Vertragsproduktion) in der landwirtschaftlichen Produktion engagiert ist. Die dynamischen Sektoren

der A. sind die Forschungen im Bereich der Bio- und Gentechnologie. <H.W.>

Aha-Erlebnis, nach K. Bühler Bezeichnung für die plötzlich eintretende Einsicht in die Bedeutung eines bestimmten Gegenstandes oder in einen bestimmten Zusammenhang oder für den plötzlichen Einfall einer Problemlösung. <R.Kl.>

Ahnenkult → Totenkult

Ähnlichkeitsmaße → Distanzmaße

AIT → Intelligenztest, analytischer

Akademie für Soziologie → DGS

akephal, von griech. „kopflös“, Bezeichnung für eine frühe oder einfache Form der Vergesellschaftung, in der noch keine zentrale Instanz vorhanden ist. Die Regulierung des Sozialprozesses bleibt der Selbsthilfe und der Verhandlung vorbehalten. <R.L.>

Akkommodation, [1] in der Soziologie Bezeichnung für die passive Form der Anpassung, für das Sich-einfügen-Müssen in die sozialen Verhältnisse. <O.R.>

[2] In der → genetischen Erkenntnistheorie von J. Piaget die „von innen nach außen“, d. h. vom Organismus auf die Umwelt gerichtete Phase eines Erkenntnisaktes, in der ein bestimmtes allgemeines Deutungsmuster auf eine neue, ungewöhnliche Situation angewendet und dabei entsprechend modifiziert und differenziert wird. <R.Kl.>

[3] → Äquilibration

Akkulturation, [1] der Wandel der Kultur einer Gruppe oder auch eines Einzelnen durch Übernahme von Elementen aus einer anderen Kultur. A. kommt zu Stande aus nachhaltigem Kontakt und mehr oder minder kontinuierlicher Interaktion zwischen kulturell verschiedenen Gruppen. Dabei werden in ihrem Verlauf Techniken, Verhaltensmuster, Werte, Institutionen übernommen und je nach Gegebenheiten abgeändert und angepasst. <E.W.>

[2] Gelegentlich auch: die Übertragung von Kulturelementen von einer Generation auf die folgende (→ Enkulturation). <R.L.>

Débora B. Maehler 2011: Akkulturation und Identifikation bei eingebürgerten Migranten in Deutschland

Akkumulation durch Enteignung, *accumulation by dispossession*, von David Harvey geprägte Bezeichnung für ein erweitertes Konzept der → „sogenannten ursprünglichen Akkumulation“ bei Karl Marx, in deren Mittelpunkt nicht die Produktion und Realisierung des Mehrwerts steht, sondern nach dem Erlahmen von Massenproduktion und Massenkonsumtion am Ende der „fordistischen Produktionsweise“ die räuberische Aneignung von Werten durch das Kapital, sei es

durch Privatisierung von Staatsbanken und Sozialversicherungen, öffentlichen Versorgungseinrichtungen (z. B. Wasserversorgung), aber auch durch „feindliche Übernahmen“ von Unternehmen. Harvey ordnet aber auch Formen der → Landnahmen und des → *land grabbing* (z. B. Enteignung von Agrarland zugunsten von Industrieflächen, kriegerische Sicherstellung der Ölförderung, Extraktion von Mineralien) seinem Konzept ein und folgt der Vorstellung von Rosa Luxemburg von der Notwendigkeit eines „äußeren Milieus“ für die erweiterte Akkumulation des Kapitals. <H.W.>
David Harvey 2005: Der neue Imperialismus

Akkumulation, [1] allgemein Ansammlung, insbesondere die Anhäufung von Reichtum, z. B. in Form von Geld, Boden oder Produktionsmitteln. <C.Rü.>

[2] In der marxistischen Theorie bezeichnet A. den Prozess der Rückverwandlung eines Teils des in der Warenproduktion erzielten Mehrwerts in zusätzliches produktives Kapital (Produktion auf erweiterter Stufenleiter). Der durch die Konkurrenz erzeugte Zwang zur A. (→ Akkumulationsgesetz) stellt die zentrale Antriebskraft kapitalistischer Entwicklung dar. Die kapitalistische A. kann in zwei Formen erfolgen: a) auf der Grundlage der schon zuvor angewandten Produktionsmethoden, d. h. durch Vervielfachung der Arbeiterzahl und der Maschinen im selben Maßstab (gleich bleibende organische Zusammensetzung des Kapitals); b) durch Anwendung neuer Maschinen mit dem Ziel der Einsparung von Arbeitskräften (steigende organische → Zusammensetzung des Kapitals). Die A. ist begleitet von Konzentration und Zentralisation des Kapitals. <R.Ka./H.W.>

[3] Mit der Herausbildung und Deregulierung der Finanzmärkte im globalen Kapitalismus wird der Zusammenhang der A. von Geld (monetäre A. in Form unterschiedlicher Geldanlagen) und der A. von produktivem Kapital (sog. reale A.) gelockert. Dies schlägt sich u. a. in sog. Bubbles, Banken Krisen bis hin zu internationalen Finanzkrisen nieder. <H.W.>

Akkumulation, finanzdominierte, Verselbständigung des im Reproduktionsprozess des Kapitals freigesetzten Geldkapitals durch Anhäufung von Eigentumstiteln auf zukünftige Erträge (z. B. Wertpapiere, Aktien, Staatsschulden). Sie kann durch spekulative Blasenbildung zu im Finanzsystem ausgelösten krisenhaften Entwicklungen führen. <H.W.>

Akkumulation, kapitalistische → Akkumulation [2]

Akkumulation, kulturelle, das Wachstum einer Kultur durch Übernahme von Elementen aus anderen Kulturen, durch Neuentwicklung, Umformung und

Differenzierung, oft bedeutungsgleich mit → Kulturwachstum. <W.F.H.>

Akkumulation, primäre → Akkumulation, ursprüngliche

Akkumulation, primäre sozialistische, von E. Preobrazenskij Anfang der 1920er Jahre geprägter Begriff für die Herausbildung eines gesellschaftlichen Fonds zum Aufbau der Industrie durch Belastung der Landwirtschaft. <R.Ka.>

Akkumulation, ursprüngliche, primäre Akkumulation, [1] nach den bürgerlich-liberalen Theoretikern des 17./18. Jahrhunderts (z. B. J. Locke) resultiert die ursprüngliche Schaffung von Kapital im Übergang von der vorbürgerlichen zur bürgerlichen Gesellschaft aus der Aneignung der Früchte eigener Arbeit durch selbständige Produzenten (→ Besitzindividualismus). [2] K. Marx ironisiert diese Rechtfertigungstheorie als „sogenannte u.A.“ Nach ihm stellt die u.A. einen Prozess der Trennung der unmittelbaren Produzenten von ihren Produktionsmitteln dar, z. B. durch gewaltsame Enteignung der Bauern vom Land, Einhegungen der Allmenden, die Auflösung feudaler und zumtunmässiger Bindungen, durch die insgesamt auf gewaltsame Weise eine Klasse besitzloser, frei disponibler Arbeitskräfte für das Kapital geschaffen wurde. Zur u.A. zählt Marx weiter auch die Ausplünderung von Kolonien, Aneignung von kirchlichem und feudalem Eigentum, Steuern sowie die Staatsverschuldung. Die theoretische Bedeutung der genannten Vorgänge für den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus wird unterschiedlich bewertet.

[3] In der Erschließung von Regionen für Rohstoffextraktion und industrielle Produktion, der erzwungenen Abwanderung ländlicher Kleinproduzenten, der Mobilisierung von Arbeitsmigranten, der Aneignung genetischer Ressourcen („Biopiraterie“) wird heute eine fortgesetzte u.A. gesehen, in der einige Theoretiker eine notwendige Bedingung weiterer kapitalistischer Akkumulation erkennen wollen. <H.W.>

[4]svw. → Akkumulation, primäre sozialistische

Akkumulationsgesetz → Akkumulation [2], → Gesetz der kapitalistischen Akkumulation

Akkumulationsmodus → Akkumulationsregime

Akkumulationsregime, auch: Akkumulationsmodus, bezeichnet in der franz. Regulationstheorie nach A. Lipietz (1985) eine auf spezifische Technologien gestützte Form der Produktions- und Arbeitsorganisation kapitalistischer Marktgesellschaften. Daran gebunden ist der Modus der Kapitalreproduktion, Investitionszyklen, Konkurrenzformen, Kapitalver-

wertungsmechanismen, Branchenstrukturen, Verhältnis von Produktionsmittel- und Konsumgütersektor, des Lohnverhältnisses, der Klassenstruktur, der Staatsintervention, der Beziehungen zwischen kapitalistischen und nicht-kapitalistischen Sektoren der gesellschaftlichen Arbeit sowie der Weltmarktintegration. Das A. zielt auf die Absicherung der für die stabile Reproduktion des Kapitals notwendigen Schlüsselbalancen (z. B. zwischen Lohn und Produktivität, Zins und Profit). <K.K.>

Akquieszenz, *acquiescence*, Ja-Sage-Neigung, in der Umfrageforschung Tendenz der Befragungsperson, formal ähnliche Fragen, besonders Vorgaben in Skalen, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Fragen zu bejahen. Die wahre Meinung der Befragungsperson wird durch die Frageformulierung verzerrt; die Erhebung wird reaktiv (→ Reaktivität). <H.M.>

Akrasie, Willensschwäche → Präferenzwandel

Akt, **illokutionärer**, Begriff der Theorie der → Sprechakte (J.L. Austin 1962; J.R. Searle 1969) für Handlungen wie „aussagen“, „beschreiben“, „versprechen“, „tadeln“ usw. Der i.e. A. ist ein konstitutiver Aspekt von Sprechakten, die durch die Äußerung von Sätzen vollzogen werden. Damit ein Satz als eine Mitteilung oder Warnung verstanden wird, muss seine Äußerung als Vollzug eines i.n. A.s erkennbar sein, der bestimmten Bedingungen und Regeln unterliegt. Der i.e. A. ist die kleinste Einheit menschlicher Kommunikation. Akte, die weitergehende Konsequenzen oder Wirkungen von Äußerungen auf den Zuhörer beinhalten, z. B. durch Argumentieren „überzeugen“ oder durch Warnen „erschrecken“, jemanden durch Worte zu ärgern oder zu langweilen, heißen perlokutionäre Akte. <H.W.>

Akt, **perlokutionärer** → Akt, illokutionärer

Akt, **sozialer** → *act*, *social*

Aktant, heißt bei B. Latour (1996) „etwas, das handelt oder dem ein Handeln von anderen zugestanden wird“. Bemerkenswerterweise umfasst diese Auffassung zu Akteuren nicht nur Menschen, sondern auch nichthumane und künstliche Wesen. Es braucht keine spezielle Motivation eines Menschenindividuum oder von Menschen generell gegeben zu sein. A.en sind danach alle, denen ein Handlungspotenzial übertragen wird, beispielweise ein Körperorgan, ein Schlüsselanhänger, das Internet, ein Flugzeug, die Sauerstoffmaske darin. <R.L.>

Aktenanalyse, [1] allgemein jegliche systematische Durchsicht von Akten (also den schriftlichen Aufzeichnungen von „Vorgängen“, „Maßnahmen“ und Entscheidungen in – vor allem – staatlichen Organi-

sationen und Verwaltungen) im Hinblick auf Fragestellungen (auch in praktischer Absicht, etwa wenn Juristen einen Prozess vorbereiten).

[2] In den Sozialwissenschaften werden Akten entweder im Hinblick auf die darin wirkenden Deutungsmuster von der sozialen Wirklichkeit, auf Entscheidungs begründungen und Auffassungen von „Fällen“ (etwa bei Gericht oder beim Jugendamt) inhaltsanalytisch oder hermeneutisch untersucht oder als Grundmaterial für die Rekonstruktion der Arbeitsweise von Organisationen bzw. Verwaltungen genutzt, also zur Untersuchung von Entscheidungsprozessen (etwa Einweisung in ein Heim, Entmündigung) oder von internen Kommunikationsprozessen. Bei A. in diesem Sinne handelt es sich eher um einen Arbeitsbereich der Sozialwissenschaften als um eine eigenständige Methode, denn es werden auch anderswo verwendete methodische Mittel eingesetzt; allerdings erfordert die Eigentümlichkeit von Akten als Ausgangsmaterial spezielle Überlegungen und Kontrollen zu deren Vollständigkeit, Aussagekraft usw. <W.F.H.>

Akteur-Netzwerk-Theorie → Actor-Network Theory

Akteur, *Aktor*, *actor*, bezeichnet die handelnde Einheit, gleichgültig ob als Individuum oder als Kollektiv. Der Begriff impliziert die an einer gegebenen Situation beteiligten Orientierungen des Individuums bzw. Kollektivs: seine Motive, Erwartungen, Ziele, Einstellungen etc. In einer sozialen Beziehung zwischen mehreren A.en unterscheidet man begrifflich zwischen *Ego* (dem handelnden Subjekt) und *Alter* (dem Objekt der Orientierung für *Ego*). <H.L.>

Akteur, **korporativer**, *corporate actor* → Körperschaft [2]

Akteur, **pluraler**, nach B. Lahire die Bezeichnung für die Parallelität unterschiedlicher Rollen(zuweisungen), die Menschen im sozialen Alltag leben bzw. erfahren. Der p.A. steht für die prinzipielle Heterogenität der sozialen Gemeinschaft, bei der Einzelne sehr unterschiedliche Positionen einnehmen und sich angesichts der vorherrschenden Wertepluralität nicht immer kohärent verhalten. In der Folge sind auch die Reaktionen von anderen auf dieses Verhalten unterschiedlich. <T.Be.>

Bernard Lahire 1998: L'homme pluriel

Akteurmodelle, **soziologische**, Bezeichnung für grundlegende soziologische Modelle zur Erklärung der Wahl, die der Handelnde unter den situativ möglichen Handlungsalternativen trifft. Bei U. Schimank (2000) z. B. der → *homo sociologicus* (Orientierung an sozialen Normen), der → *homo oeconomicus* (Orientierung an der Maximierung des eigenen Nutzens), der

→ *emotional man* (Handlungswahl bestimmt durch Gefühle) und der → Identitätsbehaupter (Orientierung an einer angemessenen Darstellung der eigenen Identität). <W.F.H.>

Aktion, affirmative, affirmative action, reverse discrimination, positive discrimination, sozialreformerische Maßnahme zur Behebung von sozialer Ungleichheit, indem die Repräsentation diskriminierter sozialer Gruppen und Minoritäten in industriellen und kulturellen Organisationen sichergestellt wird. <O.R.>

Aktion, direkte, frz.: *action directe*, [1] heißt im Anarchismus die spontane Empörung des Einzelnen gegen bestimmte soziale Zwänge, denen er in seiner persönlichen Situation ausgeliefert ist. Die d. A. appelliert an das Solidaritätsgefühl der Mitmenschen.

[2] Im Syndikalismus gehört die d. A. zur „Taktik spontaner Handlungen“ gegen das bestehende System. In Form von passivem Widerstand, Demonstrationen, Sabotageakten und letztlich Generalstreik soll die d. A. es dem Proletariat ermöglichen, seine Interessen mittels illegitimer Mittel in einem Staat durchzusetzen, dessen Regeln der Konfliktabwicklung jede Veränderung verhindern. <O.R.>

Aktion, kollektive, Bezeichnung für jede Art von gemeinsamen Handeln einer Mehrzahl von Menschen. In einem engeren Sinne steht k. A. für jede Art von nicht organisiertem gemeinsamen Handeln einer Mehrzahl von Menschen, z. B. Massen. <O.R.>

Aktion, politische, bezeichnet in der politischen Soziologie eine Verhaltensform von Gruppen und Parteien, die bei ihren Durchsetzungsversuchen die Regeln der Demokratie, die Vorschrift des Mehrheitsbeschlusses und die bestehenden Institutionen beachtet. Die p. A. wird zum Teil (R. Heberle) als Gegenbegriff zu → direkte Aktion verstanden. <W.F.H.>

Aktion, sozio-musikalische, bezeichnet bei A. Silbermann (1957) die Interaktion von Individuen aufgrund eines Musikerlebnisses. Die s.-m. A. ist vorwiegend emotional motiviert. Affekterzeugung durch Musik und die Veräußerung von innerer Bewegung in der Öffentlichkeit sind Inhalte der s.-m.n A. Silbermann analysiert den Zusammenhang zwischen ästhetischen Wirkungen, → Distinktion und gesellschaftlichem Handeln, der für die Formen emotionaler Kontrolle durch ästhetische Technologien (Akustikdesign, Musik) und musikindustrielle Vermarktungsstrategien relevant ist. <E.He.>

Aktionalismus, frz.: *actionnalisme*, Bezeichnung von A. Touraine (1965) für seinen handlungswissenschaftlichen Theorieansatz (im Unterschied zu Strukturalismus oder Funktionalismus), der im Mittelpunkt die Konflikte der sozialen Klassen und die sozialen Bewegungen hat. <W.F.H.>

Aktionismus, ein politisches Verhalten von Gruppen, das nicht durch klare Ziel- und Wertvorstellungen begründet ist, sondern durch den Versuch der kollektiven Lösung psychischer Spannungen, der Abreaktion von Aggressionen: Sie haben nichts mit dem aktuellen politischen Konflikt zu tun, sondern werden als Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Protestverhalten in die Aktion eingebracht. In der Politik wird A. oft als Kampfbegriff verwendet, etwa um einem politischen Gegner Nichternsthaftigkeit des Wollens oder politische Unvernunft vorzuwerfen <W.F.H.>

Aktionsformen, reine, → Handlungen, logische, → Handlungen, nicht-logische

Aktionsforschung, *action research*, auch: Handlungsforschung, Forschung als Teil eines Programmes der Veränderung bestehender sozialer Verhältnisse (z. B. Sanierung von Slums, Abbau von Rassendiskriminierung). Der Forscher ist zugleich Beobachter wie aktiver Teilnehmer der Aktionen, die sowohl durch praktische wie durch wissenschaftliche Fragestellungen angeregt sein können. Die an dem Programm Beteiligten und/oder von ihm Betroffenen (z. B. die Bewohner des zu sanierenden Slums) werden in die Planung, Durchführung und Auswertung der Forschungen einbezogen. <H.W.>

Aktionsparameter, aus der Ökonomie stammende Bezeichnung für diejenigen Werte oder Größen, die ein Handelnder in seinen Aktionen unabhängig voneinander bestimmen kann. Die A. des Produzenten einer Ware können etwa die Menge der Herstellung oder der Preis, zu dem die Ware angeboten werden soll, sein. <H.W.>

Aktionsprogramm, [1] allgemein die als Programm formulierten Ziele einer Gruppe, Bewegung, Partei o. ä. [2] Auch: Handlungsprogramm, bei B. Latour (1996) die in ein technisches Objekt oder einen technischen Prozess eingeschriebene menschliche Handlung bzw. Handlungskonstellation (z. B. Bedienung einer Waschmaschine). <W.F.H.>

Aktionsschema → Bezugsrahmen, handlungstheoretischer

Aktionssystem → Handlungssystem

Aktionstendenz → Handlungstendenz

Aktivierung, in der Arbeitsmarktpolitik die Bezeichnung für Regeln, die auf Anreize und Sanktionen, auf Suchaktivitäten und Beratung setzen. Die Verantwortung für eine Eingliederung in die Erwerbsarbeit

wurde damit auf das Individuum verschoben. Bei den Langzeitarbeitslosen hat diese Politik wenig ausrichten können. <R.L.>

Carolin Freier 2016: Soziale Aktivierung von Arbeitslosen?

Aktivität, Tätigkeit im allgemeinsten Sinne. Eines der grundlegenden Verhaltenselemente (neben Interaktion und Gefühl), die G.C. Homans (1950) als Zentralkategorien zur Formulierung seiner Hypothesen über Gruppenverhalten verwendet. <V.V.>

Aktor → Akteur

Aktualneurose → Neurose

Aktualprogramm → Grundprogramm – Aktualprogramm

aktuell → virtuell-aktuell-real

Akzeleration, Beschleunigung, in der Entwicklungspsychologie Bezeichnung für das frühere Eintreten der körperlichen Reife bei Jugendlichen im Vergleich zu früheren Generationen oder auch im Vergleich zu einer bestimmten Norm. Der Begriff wird vor allem auf die Beschleunigung des Längenwachstums und den früheren Abschluss der sexuellen Reifung bezogen. Nach Auffassung einiger Autoren führt die A. zu einer Diskrepanz zwischen körperlicher „Frühreife“ und der noch nicht abgeschlossenen Persönlichkeitsentwicklung, die wiederum als Ursache für verschiedene Formen der Fehlanpassung und allgemeiner Verhaltensstörungen bei Jugendlichen angesehen wird. <R.KL.>

Akzeleration, säkulare, bedeutungsgleich mit → Akzeleration, betont jedoch die rund zwei Jahrhunderte umgreifende Dauer der Vorverlegung der kindlich-jugendlichen Entwicklung. <W.F.H.>

Akzelerationismus, aus dem *Cybernetic Culture Research Unit* an der University of Warwick hervorgegangene Denkrichtung, die für eine Hyperbeschleunigung und Intensivierung des Kapitalismus, insbesondere seiner technologischen und globalisierenden Tendenzen argumentiert. Durch die so entstehenden Krisen soll der Kapitalismus überwunden und eine postkapitalistische Zukunft geschaffen werden. Politisch ist der A. ambivalent: Ein linker Strang träumt mit Marx und Deleuze von der Überwindung zu starrer politischer Formen in einer neuen technoiden Welt, ein rechter Strang sieht im A. die Grundlagen für eine rassistische Welt der ‚white supremacy‘. <U.St.>
Armen Avanesian Hg. 2013: #Akzeleration

Akzentuierung, die Überbetonung oder Hervorhebung eines Objekts oder Objektmerkmals auf Kosten anderer Objekte oder Merkmale im Wahrnehmen und Denken.

Zum Beispiel werden Geldmünzen aufgrund ihres Wertes in ihrer Größe überschätzt. <W.Li.>

Akzeptabilität, acceptability, die erwartete Bereitschaft, dass die Betroffenen von Entscheidungen deren Folgen freiwillig hinnehmen. Besondere Bedeutung kommt der erwarteten A. von Risiken durch die Bevölkerung in politischen Entscheidungsprozessen über die Einführung neuer Technologien zu. <O.R.>

Akzeptanz, [1] Zustimmungsbereitschaft zu einer politischen Maßnahme in der Bevölkerung, z. B. dem Bau von Kernkraftwerken, verstanden als Eigenschaft dieser Maßnahme.

[2] Bereitschaft von Personen, Traditionen als für ihre Lebensführung selbstverständlich hinzunehmen. <H.M.>

aleatorisch, von lat. *alea*, Würfel, zufällig, auf einem Zufallsprozess beruhend. <H.W.>

Algebra dichotomer Systeme, von P.F. Lazarsfeld entwickelte Modelle zur Analyse des Zusammenhangs zwischen dichotomen Merkmalen. Durch Verwendung von Determinantenrechnung (symmetrische Parameter) lassen sich rechnerisch überschaubare Beziehungen zwischen partiellen Korrelationen angeben, aus deren spezieller Form Aussagen über die Art des Zusammenhangs hergeleitet werden. <M.K.>

Algorithmus, Bezeichnung für Verfahrensweisen, die aus eindeutig definierten Folgen von Operationen bestehen und nach einer begrenzten Zahl von Schritten zur Lösung eines, z. B. mathematischen, Problems führen. Durch die tiefgreifende Digitalisierung von Gesellschaft sind A. konstitutiver Teil sozialer und kultureller Prozesse geworden, indem sie Daten prozessieren, sortieren und klassifizieren. Über ein mathematisches Verständnis hinausgehend analysiert die Soziologie A. als Handelnde innerhalb komplexer Netzwerke und die damit verbundenen Politiken (wie z. B. algorithmische Diskriminierung). A.en steuern heute die Operationen in Suchmaschinen, den Hochfrequenzhandel an den Finanzmärkten oder industrielle Arbeitsprozesse (→ algorithmische Steuerung). <U.St./H.W.>
Tarleton Gillespie 2014: The relevance of algorithms

Alienation → Entfremdung, → Selbstentfremdung, → Entäußerung

alienation of labor (engl.) → Arbeit, entfremdete [2]

aliénation totale (frz.) → Entfremdung, totale

alienation, political (engl.) → Entfremdung, politische

Alienationskoeffizient → Unbestimmtheitsmaß

Alienität, von lat. *alienus*, fremd, bezeichnet das prinzipielle Fremdsein zwischen den Beteiligten einer

Interaktionssituation. Da jede Seite handeln kann, wie vom Gegenüber erwartet *oder* aber auch ganz anders, entsteht immer eine strukturell unbestimmte Situation (→ doppelte Kontingenz). <R.L.>

Michael Schetsche Hg. 2004: Der maximal Fremde

Allaussage, Bezeichnung für eine Aussage, die für alle Elemente einer betrachteten Klasse von Objekten gelten soll: „Für alle X ... gilt, dass ...“ Beispiel: „In jeder Gesellschaft gibt es ein Herrschaftssystem.“ Eine A. lässt sich widerlegen (falsifizieren), jedoch nicht endgültig beweisen (verifizieren). <H.W.>

ALLBUS, kurz für „Allgemeine Bevölkerungsumfrage Sozialwissenschaften“. Sie wird seit 1980 in zweijährigem Abstand als repräsentative Befragung der wahlberechtigten Bevölkerung der Bundesrepublik (und ehemals Westberlins) durchgeführt und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt. Neben einem festen Frageteil werden nach wechselnden Schwerpunkten Einstellungen und Verhaltensweisen untersucht. Inzwischen sind auch im Rahmen des *International Social Survey Program (ISSP)* Frageteile eingegliedert, die zugleich in mehreren anderen Staaten erhoben werden. Zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert ist der A. nunmehr beim Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) angesiedelt. <C.W.>

Allelonomie bezeichnet den Zustand einer Gesellschaft, in dem die Gesamtheit der Mitglieder selbst Träger der Ordnung ist und sie durch den Mechanismus allgemeiner gegenseitiger Überwachung und Kontrolle aufrechterhält. Die A. geht historisch einem Gesellschaftszustand voraus, in dem sich der ordnungsbewahrende Kontrollmechanismus in eine funktional abgegliederte Instanz ausdifferenziert. <O.R.>

Allmende, [1] im deutschen Sprachraum historisch Bezeichnung für die unverteilte Flur (Weide und Wald) im → Gemeineigentum etwa eines Dorfes, das allen Dorfgenossen zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung stand.

[2] Auch Allmendegut, in neueren Ansätzen (rational choice, social choice u. a.) häufig gleichbedeutend mit → Kollektivgütern. <H.W.>

Allmendegut → Allmende [2]

allocation decision (engl.) → *policy decision*

Allokation, *allocation*, Zuteilung, Anweisung, Verteilung. [1] Bezeichnet in der Ökonomie die Verteilung prinzipiell knapper Ressourcen mit dem Ziel, sie gemäß der Dringlichkeit der Zwecke zu verteilen. Eine optimale A. von Ressourcen (→ Pareto-Optimal) ist

jedoch nur unter Annahme einer spezifischen Wohlfahrtsfunktion möglich (normative Ökonomik).

[2] Aus dem Sprachgebrauch der Ökonomie von der Soziologie entlehnt, bezeichnet A. allgemein eine Verteilung wichtiger Komponenten innerhalb eines Systems derart, dass sie mit dem Funktionieren des Systems in einem gegebenen Zustand vereinbar sind. Speziell werden in der Systemtheorie unter A. jene Prozesse verstanden, die eine Verteilung der Komponenten oder Teile des Systems unter dem Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung des Gleichgewichtszustandes sicherstellen, so beispielsweise in Persönlichkeitssystemen die Bedürfnisdispositionen, in sozialen Systemen die Rollen oder Rollenerwartungen (T. Parsons u. E.A. Shils 1951). <S.S.>

allokativ, platziert, zugewiesen. Güter und Ressourcen werden gesellschaftlich zugeordnet, es resultieren soziale Ungleichheit und Herrschaft. → Ressourcen, a.e <R.L.>

Alltag, der Handlungsbereich, in dem die fundamentalen sozialen Orientierungen ausgebildet werden. Die Lebenswelt des A.s ist bestimmt durch Intersubjektivität und fraglose Gegebenheit, sie ist die „vornehmliche und ausgezeichnete Wirklichkeit“ (A. Schütz). Für die interpretative Soziologie verbindet sich mit der Soziologie des A.s ein Forschungsprogramm, auf theoriestrategischer wie auf methodologischer Ebene. Die Rekonstruktion der Strukturen des A.s handelt als eine vordringliche Aufgabe der Soziologie. <M.M.>

Alltagsästhetik, in der Kulturosoziologie die Besetzung von Gegenständen mit Erlebnisabsichten. Einem jeglichen Objekt (Konsumgüter, Veranstaltungen, Situationen, Handlungen usw.) kann eine Bedeutung verliehen werden, die es für Genuss, Lebensauffassung und Distinktion tauglich macht. In der A. entstehen Strömungen, die sich als Stilmuster ausmachen lassen (z. B. das → Hochkulturschema von G. Schulze).

<R.L.>

Ben Bachmair 2007: Medienbildung und Alltagsästhetik

Alltagsbewusstsein. Mit dem Begriff versucht die Sozialwissenschaft, meist mit kritischer Absicht, das gesellschaftliche Bewusstsein zu beschreiben, das in den unmittelbaren alltäglichen Verhältnissen befangen ist. A. hat seine institutionellen, kollektiven und individuellen Formen. Seine Figuren lassen sich in Massenmedien, Massenveranstaltungen sowie auch in den Gedanken, Vorstellungen und sprachlichen Äußerungen von Einzelnen aufdecken. Charakteristisch für das A. ist der Versuch, schwer wiegende Konflikte und Probleme zu vermeiden, die Welt in